Prag I., Celetná 22.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 13

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
22. Weadar 5684.
28. März 1924.

Das Ergebnis der Londoner A. C.-Sitzung.

Die Sitzung des A. C. schließt eine der unangenehmsten Perioden der zionistischen Geschichte ab und wir hoffen, daß dieser Abschluß ein vollständiger und endgültiger sein wird und daß wir jetzt auf einer neuen und reineren Basis weiter arbeiten können. Die letzte Periode seit der A. C.-Sitzung vom Oktober war charakterisiert durch einen inneren Kampf, der zum Teil offen, zum Teil unterirdisch geführt wurde und die lebendigen Kräfte der Bewegung hemmte. Im Zusammenhang mit den Plänen der Erweiterung der Jewish Agency war in manchen Kreisen der Organisation der Argwohn entstanden, daß diese Verhandlungen dazu führen könnten, die Rechte der Z. O. und des Kongresses so weitgehend zu schmälern, daß die Existenz der Z. O. als einer Volksbewegung in Frage gestellt würde. Dieselben Bedenken, die schon voriges Jahr geäußert worden sind, und auf dem Kongreß zu heftigen Kämpfen geführt haben, sind in verstärktem Maße in den letzten Monaten laut geworden. Dabei verbreiteten sich Gerüchte, die umso leichter Glauben finden konnten, als es nach der Natur der Sache nicht möglich war, alle Einzelheiten der internen Verhandlungen, die mit Dritten geführt werden, der zionistischen Öffentlichkeit mitzuteilen. Auf Grund solcher Gerüchte entstanden ganze Gebäude von Anschauungen und Theorien, die eine Irreführung von Teilen der Organisation zur Folge haben mußten.

Die A. C.-Sitzung hat die Möglichkeit zu einer eingehenden Aussprache über alle diese Fragen gegeben. Die Ereignisse der letzten Zeit haben Tatsachen geschaffen, durch die das ganze Problem in eine neue Beleuchtung gerückt ist. Große und mächtige Kreise nichtzionistischer Juden haben sich auf den Boden des Palästina-Mandats als einer vollendeten Tatsache gestellt und anerkannt, daß der Aufbau der jüdischen nationalen Heimstätte eine Verpflichtung des Gesamtjudentums ist. Die Z. O. muß einen Weg der harmonischen Zusammenarbeit mit diesen Kreisen suchen und muß denjenigen, die bei der Aufbringung der Mittel für den Aufbau Palästinas helfen, auch Rechte geben, die Verwendung der Gelder maßgebend zu beeinflussen. Es handelt sich hier nicht um eine Schmälerung der Rechte des Kongresses, sondern es treten Mittel in den Bereich unserer Arbeit, über die der Kongreß bisher garnicht verfügt hat. So sehr jeder Zionist daran interessiert ist, daß auch von anderer jüdischer Seite Aufbauarbeit in Palästina geleistet wird, so muß doch die Z. O. als Jewish Agency dafür sorgen, daß keine Zersplitterung der Kräfte eintritt. Es sollen nur die richtigen organisatorischen Formen gefunden werden, um dieses Ziel zu erreichen. Dies ist der Sin und die Aufgabe der Verhandlungen, die jetzt von der Exekutive insbesondere in Amerika geführt werden.

Die Opposition konnte sich in der A. C.-Sitzung überzeugen, daß — unnötig zu sagen — auch der Leitung das Schicksal der Z. O. am Herzen liegt. Aber kein verantwortlicher Zionist und vor allem nicht die verantwortliche Leitung der Bewegung kann an der Tatsache gleichgültig vorübergehen, daß die gegenwärtige zionistische und jüdische Arbeit in Palästina viel zu gering ist und alle möglichen Anstrengungen gemacht werden müssen, um dieser Arbeit einen neuen Schwung zu geben. Die A. C.-Sitzung hat sich einmütig auf den Boden dieser zwei Prinzipien gestellt und es ist gelungen, eine völlige Einigung darüber herbeizuführen, in welcher Richtung die Verhandlungen mit den Nichtzionisten weitergeführt werden sollen. Dabei war sich das A. C. wohl bewußt, daß die Schaffung einer so komplizierten Organisation wie der geplante Jewish Council noch beträchtliche Zeit erfordern wird und daß in einzelnen Stadien der Entwicklung die Z. O. noch die Möglichkeit haben wird, diejenigen Wege zu gehen, die das jeweilige Stadium der Verhandlungen erfordert. Bisher sind von der nichtzionistischen Seite noch keine konkreten organisatorischen Vorschläge gemacht worden.

Das A. C. hat in sachlichem und würdigem Ton seiner Freude über die Annäherung der nichtzionistischen Gruppen an der Palästinaidee und zugleich der Bereitwilligkeit der Z. O. zur harmonischen Zusammenarbeit Ausdruck gegeben. Dieser Beschluß ist geeignet, auch der Außenwelt zu zeigen, daß die Zionisten die Sache, der sie dienen, über alles stellen und sich nicht von engherziger Parteilichkeit leiten lassen.

Auch bezüglich der politischen Lage des Zionismus hat sich mancher Teile der Bewegung eine gewisse Nervosität bemächtigt, besonders im Zusammenhang mit den zahlreichen Veröffentlichungen über die Verhandlungen zwischen England mit König Hussein. Die politische Führung unserer Bewegung wurde in der Presse scharf angegriffen und eine „aktivere" Politik gefordert. Die Berichte, die dem A. C. vorgelegt wurden, haben sämtliche Teilnehmer befriedigt. Es wurde anerkannt, daß die politischen Verhandlungen mit Wachsamkeit und Geschicklichkeit geführt werden. Selbstverständlich ist es nicht immer möglich, der Öffentlichkeit alle Einzelheiten zu berichten. In diesem Punkte ist es eben erforderlich, daß ein gewisses Vertrauen zur Führung besteht und daß nicht aus dem Schweigen der Exekutive gleich geschlossen wird, daß sie sich untätig verhält. Darum sind solche Sitzungen des A. C. fruchtbar und nützlich, weil sie den Vertrauensmännern aller zionistischen Gruppen die Möglichkeit eines Einblickes geben und das erschütterte Vertrauen wieder herstellen. Das A. C. hat sich überzeugt, daß unsere politische Leitung auf der Wacht steht.

Ein Gegenstand, der mit großer Unruhe erwartet wurde, war die Verhandlung über die Demission Dr. Soloweitschiks. Über diese Frage ist sehr schwer zu sprechen, weil sie nicht nur eine sachliche, sondern auch eine persönliche Seite hat. Das A. C. kann natürlich nicht daran zweifeln, daß Dr. Soloweitschik nach bestem Gewissen gehandelt hat, als er seine Demission erklärte. Er glaubte, daß die Bewegung in Gefahr sei und daß diese Gefahr nur durch einen Appell an die Öffentlichkeit beseitigt werden könne. Das A. C. hat alle Aufklärungen, die mit dieser Sache zusammenhängen, erhalten. Es gibt wohl keinen Zionisten, der nicht bedauern würde, wenn eine so wertvolle und befähigte Kraft wie Dr. Soloweitschik auf dem Wege der negativen Opposition verharre und nicht den Weg zur aufbauenden Arbeit in der Organisation wieder fände. Immerhin hat Dr. Soloweitschik durch seine Dimission ein fait accompli geschaffen, das das A. C. hinnehmen mußte.

Die Aufgabe, die bisher am meisten vernachlässigt worden ist, ist die Stärkung der zionistischen Exekutive in ihrem Verhältnis zur Organisation. Über diesen Punkt hat Herr Lipsky in der Sitzung klare Worte gesprochen. Er hat der Organisation vorgeworfen, daß sie ihre Pflicht gegenüber der Leitung nicht erfüllt. Man läßt die Leitung im Stich und kümmert sich nicht darum, wie sie ihre schwierige Aufgabe erfüllen soll. Das muß anders werden. Gleichzeitig mit der Herstellung des Vertrauens und mit der Schaffung eines ständigen Kontaktes muß gefordert werden, daß auch die Verbände ihre Verpflichtungen erfüllen, sowohl was die organisatorische Arbeit betrifft als auch bezüglich der finanziellen Abgaben an die Exekutive. Es ist ein völlig unerträglicher Zustand, daß niemand sich Gedanken darüber macht, wie die Exekutive ihre Verbindlichkeiten bezahlen soll. Schon eine Sitzung des A. C. kostet erhebliches Geld und die Schekel-Gelder sind erstens völlig unausreichend, zweitens noch in weiter Ferne. Dieses Problem mag vielleicht unangenehm sein, aber es ist unzulässig, ihm einfach auszuweichen. Herr Lipsky übernimmt jetzt das Ressort für Organisation und er hat ein Recht zu erwarten, daß alle Teile der Bewegung ihre Verpflichtungen erfüllen und das Ihrige beitragen werden, um die organisatorische Arbeit und die Propaganda wieder voll zur Entfaltung zu bringen.

Ein leider immer wieder kehrender Punkt in den letzten Sitzungen des A. C. ist die Behandlung des Palästina-Budgets. Es zeigt sich, daß das vom Kongreß aufgestellte Budget nur in großen Linien aufrecht erhalten werden kann und daß die Verhältnisse immer von neuem eine Änderung notwendig machen. In dem vergangenen Halbjahr seit dem Kongreß sind leider die Einnahmen des Keren-Hajessod gegenüber den Erwartungen zurückgeblieben und die Palästina-Exekutive war daher gezwungen, ein halbes Jahr mit Defizit zu wirtschaften. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, hat die Palästina-Exekutive vorgeschlagen, das Budget wieder zu kürzen, damit eine geordnete Finanzwirtschaft möglich ist und die Exekutive nicht am Schlusse des Jahres mit zu großen Schulden belastet dasteht. Die Gefühle der zionistischen Öffentlichkeit und auch des A. C. sträuben sich gegen eine solche neuerliche Kürzung, aber leider werden durch die Ablehnung der Kürzung nicht die Mittel zur Deckung des vollen Budgets geschaffen. Das A. C. hat einen Ausweg gesucht, indem es der Exekutive die Verantwortung für die Kürzung für das vergangene halbe Jahr überließ. Die Entscheidnug soll im April gefällt werden, wo bereits ein Urteil über die Aussichten der diesjährigen amerikanischen Kampagne möglich sein wird. Alle A. C.-Mitglieder haben den Eindruck mitgenommen, daß in ihren Ländern die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, um ein so beschämendes Ergebnis wie eine neue Kürzung des Budgets zu verhindern. Die Bewilligung eines Spezialbudgets für die Unterbringung von Arbeitern in neuen Wirtschaftszweiger (Tabakbau und Steinhäuerei) ist ein Lichtpunkt, der hoffentlich von guter Vorbedeutung ist. Es ist höchste Zeit, daß neue Arbeitsmöglichkeit eröffnet wird und die gegenwärtige Stagnation durch eine neue Einwanderung durchbrochen wird.

Die A. C.-Sitzung hat diesmal einen volleren repräsentativen Charakter gehabt als sonst. Die Teilnahme mehrerer amerikanischer Mitglieder des A. C. hat sich als sehr fruchtbar und fördernd erwiesen. Die Aussprache über alle Fragen konnte auf Grund direkter Fühlungnahme und genauer Informationen erfolgen. Man hat sich überzeugt, daß ein Geist zionistischer Verantwortlichkeit alle Gruppen vereinigt. Die Sitzung hat viel zur Annäherung der gegnerischen Parteien beigetragen und so wollen wir hoffen, daß sie ein Markstein sein wird auf dem Wege der Konsolidierung der zionistischen Organisation.

Dr. Robert Weltsch.

Ein Aufruf der Zionistischen Exekutive.

An die Zionisten!

Die letzte Sitzung des A. C. in London, die soeben geschlossen wurde, hat zu einer erfreulichen Einigung über eine Reihe strittiger Fragen, die unsere Bewegung lebhaft erregt haben, geführt. Die Londoner Exekutive nimmt nach dieser wichtigen Tagung ihre Arbeit wieder auf und appelliert an die zionistische Öffentlichkeit, sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Der Zeitabschnitt bis zur Jahreskonferenz, der jetzt vor uns liegt, muß mit aller Kraft ausgenutzt werden. In den Vereinigten Staaten von Amerika werden jetzt die stärksten Anstrengungen gemacht, um das amerikanische Judentum zur aktiven Mithilfe am Werke der jüdischen Renaissance zu gewinnen. Wir erwarten auch in allen anderen Ländern, daß die zionistische Aktion unverzüglich in Angriff genommen wird.

Als die zentrale zionistische Aufgabe im gesamten Aufbauplan betrachtet die Exekutive die Schaffung der ökonomischen Grundlagen unserer nationalen Heimstätte in Palästina.

Dazu gehört nicht nur Opfermut, nicht nur Geduld und Ausdauer, sondern auch ein klares Bewußtsein der Größe und Schwierigkeit dieser beispiellosen Aufgabe und die Sammlung aller verfügbaren Kräfte. In dem Ziel müssen wir — über alle inneren Meinungsverschiedenheiten hinweg — uns aufrichtig eins fühlen.

Die politische Entwicklung — obwohl ihre Sicherung unsere stete und ernste Sorge sein muß — ist durch zionistische Arbeit in ihrem ersten Stadium zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Unsere Sache ist es, aus der politischen Formel eine lebendige Wirklichkeit zu machen. Dies ist so zu verstehen: Die politische Arbeit muß dauernd unsere Aufbautätigkeit schützend begleiten, aber sie muß auch, und dies in vielfach erhöhterem Maße als bisher, in ihr eine Stütze finden. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß unsere aufbauende Leistung eines der stärksten politischen Instrumente bildet, über die wir verfügen. Öffentliche Mittel des jüdischen Volkes müssen den Weg bereiten und die große schöpferische Tat unserer Chaluzim ermöglichen. Das ist der Sinn von Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Außerdem aber sollen Juden mit ihren privaten Mitteln nach Palästina gehen und sich dem werdenden Wirtschaftsleben einordnen, die eigene Zukunft gleichzeitig mit der der Gesamtheit sichernd: In diesem Sinne wollen wir jüdischen Unternehmungsgeist in Palästina anregen und fördern. Wir sind auf dem Wege, für beide Arten aufbauender Tätigkeit die Unterstützung von finanziell starken jüdischen Kreisen zu finden, die bisher abseits standen und jetzt beginnen, sich uns zu nähern und immer mehr nähern werden, je stärker unser Werk und die in Palästina sich konzentrierende jüdische Volksbewegung auf sie einwirken wird.

Die Exekutive ist sich klar über den tiefen Zusammenhang zwischen dem Aufbauwerk in Palästina und der lebendigen Kraft der jüdisch-nationalen Idee in den Herzen der jüdischen Massen. Darum betrachtet sie es als ihre vornehmste zionistische Pflicht, das Ideal unserer Volksbefreiung, das Ideal unserer nationalen und kulturellen Auferstehung mit aller Macht in das jüdische Volk zu tragen, das gerade in den letzten Jahren eine besonders schwere Periode der Galuth durchlebt hat.

Die Exekutive gedenkt, daß die Propagandatätigkeit in verstärktem Maße wieder aufzunehmen und bedarf dazu der Hilfe aller Landes- und Sonderverbände. Unsere Zionistische Organisation, der Trag- und Grundpfeiler unserer nationalen Wiedergeburt, muß groß und mächtig, widerstandsfähig und aktionskräftig gemacht werden.

Wir rufen alle Zionisten zur Mitarbeit auf. Das Feld der Tätigkeit ist so groß, daß wir jede einzelne Kraft und jeden Menschen brauchen. Eure Exekutive appelliert an Euch, Zionisten, an die Arbeit zu gehen. Stellt Euch der Exekutive, stellt Euch der Leitung der Landes- und Sonderverbände zur Verfügung! Die Verantwortung liegt auf Euch genau so schwer wie auf der von Euch gewählten Leitung. Es ist ein gewaltiges Arbeitsgebiet, das die Exekutive bis zur Jahreskonferenz zu bestellen hat, wo sie Euch, wo aber auch Ihr der Exekutive Rechenschaft zu erstatten haben werdet.

An die Arbeit für den Aufbau unseres nationalen Heims, an die Arbeit für Keren Kajemeth und Keren Hajessod, an die Arbeit für unsere kulturellen Renaissance und für die Verstärkung unserer zionistischen Organisation!

London, 14. März 1924.

(gez.) Sokolow. Cowen. Lipsky.

(Ziko.)

Karpathorussische Wahlen.

Die Berichte, welche Dr. Singer und Red. Waldstein in der Versammlung vom 24. d. M. den Anwesenden Parteigenossen zur Kenntnis brachten, gaben ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten, die wir in diesem Wahlkampf zu überwinden hatten, aber auch von der Größe des Sieges, den der nationale Gedanke hier erfochten hatte.

Über die Vorgeschichte der Wahl, über die Verhandlungen und die Einigungsversuche, die an zwei Dogmen der konservativen Partei gescheitert sind, nämlich, 1. ein Zionist darf der Vertreter der Karpathorussischen Juden nicht sein und 2. die Konservative Partei, hat die überwiegende Majorität — ist in diesen Blättern bereits berichtet worden.

In der erwähnten Versammlung berichtete Dr. Singer über den Verlauf des Wahlkampfes noch folgendes:

Die jüdische Volkspartei hatte den Wahlkampf unter besonders ungünstigen Bedingungen auszufechten. Es gab jüdische und nicht-jüdische Gegner; und jeder dieser Gegner war auf seine eigene Weise für unsere Liste gefährlich. Von den nichtjüdischen Parteien aspirierten auf die Stimmen der Juden vor allem zwei Parteien, die Agrarpartei und die sozialdemokratische Partei. Die Agrarpartei galt — da ihr der Ministerpräsident und der Minister des Innern entstammen — als die Regierungspartei kat exoche. Sie hatte, wie bereits hinlänglich bekannt, vor der Wahl nicht verschmäht, auf die Juden einen Druck auszuüben und ihnen von der Einbringung einer eigenen Liste sehr energisch abzuraten. Im Wahlkampf selbst suchten sie die Juden durch Versprechungen zu verlocken. Es erschien ein jüdisch geschriebenes Organ Amüd Hoesch, von einem Juden namens Wolf herausgegeben, das für die Agrarpartei Propaganda machte und das in seiner jüdischen Würdelosigkeit hätte Aufsehen hervorrufen

müssen, wenn es nicht allgemein als Witzblatt aufgefaßt worden wäre. Das Unerhörteste geschah jedoch kurz vor der Wahl. Da erschien in vielen Tausenden Exemplaren ein Aufruf, der folgenden Wortlaut hatte (Dr. Singer wies den Aufruf der Versammlung vor):

Manifest.

Es wird bekannt gegeben, daß die jüdische Partei Nr. 6 (d. i. die jüdisch-demokratische) und die zionistische Partei Nr. 2 haben sich mit der Regierung verglichen; daher, jüdische Brüder, die Unterfertigten bitten Euch, lemaan-haschem, gibt Euere Stimmen auf die Regierungsliste Nr. 5; denn das ist unsere Zukunft. Unterschrieben war dieser Aufruf außer von den prominenten Rabbinern auch von Brody, Singer, Spiegel, Krooh und Reiß.

Diese Liste Nr. 5, welche von den unterschriebenen jüdischen Führern als die jüdische Zukunft gepriesen wurde, war die agrarische Liste. Der Aufruf war eine grobe Fälschung, welche in letzter Stunde die Gemüter verwirren sollte. — Es hat nichts genützt. Die Stimmenzahl, welche für die Agrarpartei seitens der Juden abgegeben wurde, ist jedenfalls minimal; denn die Agrarpartei hat im ganzen ca. 15.000 Stimmen erhalten.

Ein gefährlicherer Gegner war die sozialdemokratische Kandidatur; hauptsächlich aus dem Grunde, weil ein Mann Kandidat war, der von allen Juden, welche seine Wirksamkeit kennen, als ehrlicher und vornehmer Mensch allgemein geschätzt wird; es ist Jarom. Nečas, der Sekretär der Kanzlei des Präsidenten Masaryk.

Der heißeste Kampf wurde jedoch mit den jüdischen Parteien ausgekämpft. Vor allem mit der konservativen Partei. (Es gab außer der zionistischen in Karpathorußland noch drei jüdische Parteien: die konservative, die bürgerliche und die Polgari-Partei, die ersten beiden haben sich in der Krooh-Liste vereinigt, die Polgari-Partei, welche eine magharisch-asimilatorische Partei ist, hatte selbständige Kandidaten.) Die jüdisch-konservative Partei kämpfte gegen die jüdische Volkspartei in der schärfsten Weise.

Die Zionisten wurden als Leute hingestellt, welche zur Taufe hinarbeiten und welche das Judentum ausrotten wollen.

Das Gröbste aber hatte man sich zum Schluß aufgespart. Drei Tage vor der Wahl erschien ein Issur, gezeichnet von vier Rabbinern, der in vielen Exemplaren verteilt wurde und welcher vor der Wahl der Zionisten warnte. Wenn man weiß, was für eine Macht heute noch derartige mit allem geistlichen Zeremoniell herausgegebene religiöse Verbote und Flüche haben kann man sich vorstellen, was dieser Issur für den Kampf bedeutete. Unsere Führer setzten sofort alles in Bewegung, was dagegen getan werden konnte, man ließ den Issur konfiszieren, und verbreitete das Konfiskationserkenntnis mit aller Schnelligkeit bis in die weitesten Dörfer.

Es muß konstatiert werden, daß nicht alle Rabbiner in dieser Weise vorgingen, es gab eine große Anzahl, welche sich in diesem Kampfe sehr korrekt verhielten, und selbst bei denen, welche sich in so unglaublicher Weise beteiligten, weiß man nicht, inwiefern sie das aus ihrer Abhängigkeit von anderen Größen und Obrigkeiten tun mußten. Einen wesentlichen Einfluß auf die Wahlen nahm auch die orthodoxe Kanzlei in Bratislava, welche, obwohl es ihr ausdrücklich durch den Unterrichtsminister Bechyně verboten war, 160 Rundtelegramme gegen die Zionisten ausgesendet hatte.

Es war alles vergebens. Auf der Seite der Konservativen kämpften die orthodoxe Kanzlei, der Issur, Banken und reichliche Wahlfonde — auf der Seite der jüdischen Volkspartei die Begeisterung der Jugend, und sie hat den Ausschlag gebracht. Red. Waldstein, der in seinem Bericht, die geistigen Grundlagen dieses Kampfes darlegte, berichtete begeistert über den Opfermut, die Disziplin, die Hingabe dieser jüdischen Jugend, die in Karpathorußland heranwächst. Dieser Aspekt lehrt uns erst die jüdisch-kulturelle Bedeutung der karpathorussischen Judenheit für die Juden der Republik, sowie für die Juden der ganzen Welt richtig abschätzen. Und in diesem Sinne ist auch die Arbeit unserer Führer während der Wahlkampagne zu werten. Dr. Singer hat in sechs Tagen 27 Versammlungen, Oberrabbiner Doktor Brody 15 Versammlungen abgehalten. Doktor Singer dankte in der Versammlung allen die sich zur Verfügung gestellt hatten, insbesondere dem Organisator der Wahlen der jüd. Volkspartei in Karpathorußland Herrn Red. Waldstein, weiters Herrn Oberrabbiner Doktor Brody, Herrn Dr. M. Brod, H. Andres, vor allem aber Herrn Dr. Sternbach, dann Herrn Dr. Spiegel in Munkač, sowie H. Sekr. Springer und H. Red. Sauber, weiters H. Weingarten und Serony, für ihre unermüdliche Arbeits

Die Berichte Dr. Singers und Red. Waldsteins, welche noch durch einen Bericht eines karpathorussischen Gesinnungsgenossen, Herrn Schwarz, Irsava, trefflich ergänzt wurden, wurden von der zahlreichen Versammlung, welche Herr Kauders leitete, mit begeisterter Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Dr. Weizmanns Appell.

Dr. Weizmann hat an die amerikanische Judenheit einen Aufruf erlassen, — der aber ebenso gut die Juden in allen anderen Ländern angeht — die energischesten Anstrengungen für den Keren Hajessod zu machen. Der Aufruf lautet:

„Nie ist die Lage des jüdischen Volkes in Ost- und Zentraleuropa kritischer gewesen als heute. Hunderte, Tausende von Männern, Frauen und Kindern sind aus ihrem Heimatboden entwurzelt worden — ein großes Heer von Flüchtlingen, denen jede zu Frieden und Sicherheit führende Türe verschlossen ist. Die beschränkte Immigration sperrt ihnen den Weg zur Sicherheit und Freiheit, selbst in Amerika.

Wo sollen sie eine Heimstätte finden? Nur in Palästina, das einzige von allen Ländern der Welt, das ihnen jetzt Gelegenheit gibt, sich wieder ein Leben aufzubauen und damit das Land aufzubauen. Zehntausende jüdischer Familien, die von der Jahrhunderte alten Sehnsucht, in das Land der Väter zurückzukehren, verzehrt werden, warten auf das Wort, gehen zu dürfen, und auf den nötigen Beistand, der ihnen die Fahrt ermöglicht.

In den letzten drei Jahren sind über 30.000 jüdische Immigranten in Palästina angesiedelt worden. Ob diese Zahl in den kommenden paar Jahren verdoppelt oder verdreifacht wird, das hängt großenteils von den Geldern ab, die für die konstruktiven Unternehmungen beigestellt werden, welche zu ihrer Einlebung im Lande erforderlich sind.

Seit mehreren Jahren habe ich den Vorzug, gemeinsam mit Euch an dem großen Unternehmen des jüdischen Volkes, an dem Aufbau Palästinas, zu arbeiten. Aus dem Jahr, das wir jetzt hinter uns haben — einem Jahr voll von Gerüchten und Prophezeiungen, von Kämpfen und Konflikten innerer und äußerer Natur —, ragt eine Tatsache strahlend und unerschütterlich fest hervor — unsere praktischen Leistungen in Palästina.

Fünfundachtzig jüdische landwirtschaftliche Kolonien, nach bewährten wissenschaftlichen Richtlinien angelegt, liegen jetzt auf dem Land von Dan bis Berseba. Moderne Vorstädte, neue Geschäftsviertel, Hunderte von Häusern sind erbaut worden, und aus der ehemals unfruchtbaren Landwüste bei Jaffa ist die aufblühende Stadt Tel Awiw mit einer 20.000köpfigen Bevölkerung erstanden. Die Wasser des Jordans sollen gezügelt werden, um der künftigen industriellen Entwicklung Palästinas elektrische Kraft zu liefern. Medizinische und sanitäre Arbeit zur Sicherstellung der Gesundheit in Palästina wird in siebzehn Spitälern, Polykliniken, Armenapotheken und Laboratorien geleistet, in welchen während der vergangenen zwei Jahre über eine Million Fälle — Araber, Christen und Juden — zur Behandlung kamen. Ein ganzes System eines hebräischen Schulwesens ist eingerichtet worden — 131 Schulen mit 12.456 Schülern, einschließlich Handels- und Berufsschulen, die den Hauptzweck haben, die heranwachsende Generation zur praktischen Arbeit für den Aufbau des Landes heranzubilden. Die ersten Gebäude der Hebräischen Universität auf dem Oelberg sind nunmehr erbaut und das alte Hebräisch lebt wieder als Umgangssprache des jüdischen Volkes.

Diese ökonomischen Leistungen — Kolonien, Schulen, Einwanderung, medizinische Institutionen usw. — bilden den besten Maßstab und die Garantie für unseren endgültigen Erfolg. Noch mehr, neue Massen, besonders in Amerika, schließen sich unseren Reihen an und bringen denen, die all die vielen Jahre hindurch das Banner des Zion-Aufbaus emporgehalten haben, neuen Kräftezufluß.

Ermutigt durch diese neuen Kräfte, beherzt durch den steten Fortschritt, der sich in unserer Arbeit in Palästina zeigt, inspiriert vor allem durch die Größe unserer Sache, laßt uns in diesem Moment, frei und ohne Geiz an unserer Zeit, unseren Mitteln und unserem Selbst, intensive Anstrengungen machen. Wieder ist uns das Banner unserer großen Sache in unsere Hände gegeben. Haltet es fest mit Mut und Ergebenheit! Fordert in das Arbeiterheer nur die auf, die allein die bevorstehende Kampagne zum Erfolg führen können! (Ziko.)

Die Mitglieder des Palästina Investment Corporation Komitees.

Das Komitee, dessen Bildung zwecks Organisierung der Palestine Investment Corporation durch die nichtzionistische Propalästina-Konferenz in New York vom 17. Feber beschlossen wurde, wurde von Louis Marshall wie folgt zusammengesetzt: Colonel Herbert Lehmann; Alvin Untermyer, David A. Brown aus Detroit; Lessing Rosenwald aus Philadelphia; James H. Becker; Maurice Wertheim; Lewis L. Strauß; Julius Simon; Bernard Flexner; Sam C. Lamport; B. B. Cohen; Paul Baerwald.

Die Mitglieder des zweiten Komitees zum Studium der Frage der Jewish Agency sind von Marshall noch nicht designiert worden.

Der zurzeit in Florida weilende Mr. Samuel Untermyer bietet in einem Telegramm seine vollste Mitarbeit zur Förderung der Investment Corporation an. (Ziko.)

Wege zu einer Reform der jüdischen Erziehung.

Von **Sch. S. Pugatschow.**

Dieser bahnbrechende Aufsatz erschien im ersten Heft des Zentralorgans der Weltorganisation „Tarbut", „Atidenu", auf das bereits in der „Selbstwehr" hingewiesen wurde und ist für die „Selbstwehr" in etwas gekürzter Form ins Deutsche übersetzt worden. Er ist umso aktueller, als am 4. Mai ein außerordentlicher Zionistentag stattfinden soll, in dessen Mittelpunkt die Kulturarbeit stehen wird.

Das Problem der jüdischen Erziehung beschäftigt den jüdischen Lehrer schon zwei Generationen lang. Die jüdische Öffentlichkeit hat, wie jede andere auch, während der letzten Generation die Last der Erziehung von sich geworfen und sie mit ihrem ganzen Gewicht auf die Schultern des Lehrers gelegt. Nicht einmal die Familie, die immer ein Grundstein in der Erziehung der jungen Generation war, interessiert sich auch nur im geringsten für sie. Aber gleichzeitig mit der Verringerung der Pflichten der Familie stiegen ihre Ansprüche an Schule und Lehrer. Man hört die Familie gleichsam sagen: „Wir übergeben Euch unsere Söhne und Töchter und Ihr habt uns die junge Generation nach unserem Wunsche und nach unseren Idealen zu erziehen."

Und das Resultat? Unzufriedenheit auf beiden Seiten zugleich. Das Publikum ist von der Schule nicht befriedigt, weil sie seinen Anforderungen nicht entspricht. Der Lehrer leidet seinerseits und wird durch den Mangel an Hilfe seitens der Öffentlichkeit immer mehr verbittert. Und beides zusammen schafft den Verfall der Schule und der ganzen Erziehung. Lösen wird aber das Problem nur der, der eine harmonische Kraft innerhalb dieser verantwortungsvollen Arbeit zur Geltung bringt. Diese Erkenntnis führt zur Aufrollung der Frage der Aufgabe des Lehrers als Hauptfrage der Erziehung. Denn nur mit ihrer Lösung werden auch die anderen Fragen lösbar. So werden wir Wege finden, die jüdische Öffentlichkeit zu aktivieren und sie die Last der Erziehung mit tragen zu lehren.

Die Familie von ehedem.

Wenn wir jetzt darangehen, die Erziehung zu reformieren und die Wege der Schule zu verändern, ist es wichtig, kurz das Verhältnis der letzten Generation zur Erziehung zu betrachten. Denn es gibt viele Erscheinungen im Verhältnis dieser Generation zur Erziehung, auf denen wir auch jetzt unsere Erziehungsinstitute aufbauen müssen.

Ein Irrtum, der sich fest eingewurzelt hat und großen Schaden anrichtet, trotz aller Mahnungen und Erklärungen seitens der geistigen Führer und der Autoritäten, ist der, die Schule als die einzige Erziehungsstätte zu betrachten.

Unsere Vorfahren dachten in diesem Punkte anders. Sie wußten, daß der Mensch überall und jederzeit erzogen wird und darum nahmen sie jede Tat und jede Handlung sehr genau. Die jüdische Familie, in der das Kind eigentlich erzogen wurde, hatte alle ihre Handlungen auf den erzieherischen Einfluß abgestimmt. Der Cheder und die Jeschiwah hatten die Kenntnisse zu vermitteln, Sache der Familie war es, das richtige Tun zu lehren.

Der jüdische Mensch, dem die geistigen Führer die Bräuche seines Volkes lieb und wert gemacht hatten, vermittelte sie auch seinen Söhnen, und vollends die Feiertage waren ganz der Erziehung der Söhne gewidmet.

Feuilleton.

Synagogale Malereien.

Von **Professor Dr. S. Krauß, Wien.**

Der unter diesem Titel erschiene Aufsatz[1]) von Erich Toeplitz, dem um die jüdische Kunstgeschichte seit Jahre recht erfolgreich bemühten Kunsthistoriker, ist der Beachtung aller Einsichtigen wert. Seine Anregung, daß die in aller Welt zerstreuten Denkmäler der synagogalen Kunst nicht von Einzelnen, sondern nur von ganzen Organisationen aufgenommen werden könnten, trifft sehr das Richtige, und der Zufall fügt es, daß ich eben in diesen Tagen in demselben Sinne nach Amerika geschrieben habe. Als solche Organisationen kann ich mir nur die Gemeindeverbände des betreffenden Landes denken, es sei denn, daß sich ad hoc Vereine und Gesellschaften bilden, wie bereits ebenfalls versucht worden ist, ohne daß wir von denselben wirkliche und erschöpfende Arbeiten erhalten haben.

Bis jetzt waren es immer nur Arbeiten von einzelnen Personen, die in Betracht kamen, und da werden von Toeplitz mit Recht die Arbeiten meines unvergeßlichen Lehrers, Herrn David Kaufmann, mit Achtung erwähnt. Ebenso hat sich jedoch auch der berühmte Szegediner Rabbiner, Leopold Löw, schon um eine Generation früher, der Sache der Kunst in den Synagogen angenommen, und es steht zu befürchten, daß die nachfolgenden Arbeiten von den Forschungen ihrer Vorgänger nichts wissen. Ein einheitliches Vorgehen wäre dringend notwendig, sonst gelangt man zu einer Zersplitterung der Kräfte, und wir haben der Kräfte wahrlich nicht allzuviel.

Es erschien z. B. von mir, schon am 31. Jänner 1896, in der Österreichischen Wochenschrift in Wien, also vor 27 Jahren, und in einer leicht zugänglichen Zeitschrift, ein Aufsatz: „Bilderschmuck in der Synagoge", der Herrn Toeplitz und, wie ich aus gewissen Erscheinungen ersehe, auch Herr A. Grotte, der in dieser Beziehung rühmend zu erwähnen ist, unbekannt geblieben ist. Gewiß kein tragischer Fall, auch nicht hinderlich für fernere Arbeit, aber jedenfalls bezeichnend. Ebenso ist mir die Arbeit Toeplitz' in Milgroine Review 1923, Nr. 3, die er nennt, unbekannt geblieben. Das sind nur Beispiele unter vielen, und das unter Männern, die sich dem Namen nach sehr gut kennen.

Was aber noch mehr zu befürchten ist, ist der Umstand, daß Architekten und Kunsthistoriker, wie es die beiden Herren: Grotte und Toeplitz sind — um nun bei ihnen zu bleiben —, die Welt der jüdischen Responsenliteratur, in welcher eine Fülle des einschlägigen Stoffes niedergelegt ist, so gut verschlossen bleiben muß. Eine Verbindung mit rabbinisch geschulten Männern muß ihnen also[2]) dringend geraten werden. Der genannte Löw war hierin ein Meister, ebenso Kaufmann, dem noch außerdem ein feines Gefühl für Kunst und eine große Belesenheit in der allgemeinen Literatur zur Seite standen. Aber auch so reicht die Kraft des Einzelnen nicht aus; nur ein Verband oder mehrere Verbände können die sich bietende Riesenarbeit bewältigen.

Ich glaube darauf hinweisen zu dürfen, daß in meinem Werke „Synagogale Altertümer", Berlin 1922 (Verlag B. Harz) für das Altertum das Nötige bereits getan worden ist. Weit schwieriger ist es, die in der Literatur zerstreuten Angaben über die Synagogen des Mittelalters zu sammeln und zu meistern. Ich bereite ein Werk in hebräischer Sprache vor, welches auch dieser Aufgabe nähertreten soll; einzelne Abschnitte werden demnächst in ha-Tekufa (Warschau) erscheinen. Freilich ist auch das — der Sprache und des Ortes wegen — keine richtige Publikation, aber immerhin werden die rabbinischen Angaben an einer Stelle zu finden sein. Hingegen wird für die bildnerische und zeichnerische Seite wie auch für die Einstellung in die Kunstgeschichte hierin nichts gemacht sein, da für diese Gesichtspunkte wieder andere Männer in Arbeit treten müssen. Man nehme die Sache, wie man will — ohne Verbindung der Kräfte ist hier nichts auszurichten.

Die Rabbiner behandeln die Frage der Kunst in der Synagoge immer von religionsgesetzlichem Standpunkte; das ist insofern gut, als wir dadurch die nackten Tatsachen, um die es sich handelt, unverfälscht erfahren. Die Kunstgeschichte muß anders vorgehen; sie muß Erscheinungen gruppieren, bewerten und würdigen können. Nehmen wir den von Toeplitz speziell berührten Punkt der Materie. Es ist nicht richtig, zu sagen: „Die meisten Synagogen des Westens sind ohne besonderen Schmuck", nur einige böhmische Dorfsynagogen aus dem 18. Jahrhundert zeigten einfache Stukkaturen. Ich kann diesen Satz ruhig auf viele Synagogen in Ungarn ausdehnen, die ich selbst gesehen habe und denen auch noch ein Weiteres, nämlich Decken- und Wandmalereien, nicht fehlen. Wie erst die Synagogen in Italien, wo die Kunst sozusagen in der Luft lag und faßt unbewußt aus den Händen der Synagogenbauer hervorging.

Im Punkte der Materien glaube ich folgendes Schema aufstellen zu müssen: 1. Symbole des Judentums, wie etwa der siebenarmige Leuchter (siehe Rom, jetzt auch in Wien), die zehn Gebote (fast überall, als Innen- und Außendekoration) usw. 2. Bilderzyklen aus der heiligen Geschichte (Opferung Isaaks, Moses vor dem brennenden Dornbusch. Aron in Priesterkleidung vor dem Altar usw.). 3. Darstellungen der Geräte der Stiftshütte und des jerusalemischen Tempels, besonders beliebt als Fenstermalereien, so zum Beispiel die „orthodoxe" Synagoge in Baden bei Wien. 4. Zeitgeschichtliche Darstellungen fehlen ganz, dagegen Malereien um die Namen (manchmal auch Wappen) der Spender und Gönner herum.

Die Malerei schien in der Synagoge bedeutend leichter zulässig, als etwa Stickereien in erhabener Arbeit oder gar Plastik selbst. Für uns, die wir den Sachen nur mit forschendem Auge gegenüberstehen, hat dies den Nachteil, daß Malereien naturgemäß leichter verwischt, übertüncht und ganz und gar entfernt werden können; bei handgreiflichen Gegenständen wäre das Verschwinden und Entfernen weniger leicht und gründlich zu bewerkstelligen gewesen. Die Malerei bot auch fast jedem Juden einen gewohnten Anblick, denn zumindest sah er bildliche Darstellung in seiner Pesach-Haggada oder in den Ester-Rollen, von vielen illustrierten Siddur- und Machzor-Handschriften zu schweigen; auch war das Wohnzimmer selbst des schlichten Juden etwa mit einer Mizrachtafel oder mit Jerusalemansichten geschmückt, so daß derlei Dinge keinen Anstoß erregten und sogar gern gesehen wurden.

In der Malerei also, wie Toeplitz richtig sieht, wird es eine große Ausbeute geben, auf die wir sicher hoffen können. Aber getan muß etwas werden, sonst gehen uns die herrlichsten und merkwürdigsten Dinge verloren. Vieles, besonders in Polen, hat ja schon der grausame Krieg vernichtet. Anderes geht jetzt in Rußland verloren, wo man, betört von der areligösen Bewegung, mutwillig Synagogen requiriert und zerstört; wieder Anderes geht uns durch die ewige Wanderlust der Juden verloren. Gemeinde und Verbände — tuet des Rechten, tuet, was eure Pflicht ist!

[1]) „Selbstwehr" vom 29. Feber 1924, „Feuilleton".

[2]) Der Titel mir unverständlich; Druckfehler?

Alle Bräuche, frommen Handlungen und Gebetformeln wurden nicht durch Unterricht, sondern durch die Anwendung zu ihrer Zeit beigebracht. Und nicht die Lehrer beschäftigten sich damit, sondern Vater und Mutter machten sie den Kindern geläufig.

Das Beispiel und das lebendige Vorbild, diese Hauptfaktoren der Erziehung, leuchteten den früheren Generationen voran, darum gelangten sie zu einer Vollkommenheit in der Erziehung, darum gelang es ihnen, ihr Werk mit Göttlichem zu erfüllen.

Die Erziehungsarbeit der Öffentlichkeit.

Außer der Familie widmete auch die Öffentlichkeit der Erziehung ihre Aufmerksamkeit. Das Beth Hamidrasch war nicht nur eine Stätte des Gebetes, sondern auch eine Stätte der Erziehung und des jüdischen geistigen Lebens.

Seine Tore waren immer für alle weit aufgetan. Der Gelehrte und der Rabbiner, der Maggid und der Chasan unterstützten einander gegenseitig in einem Werk: Die Herzen aufzurütteln und die Seele zu erheben.

Hier wurde die junge Generation auf den rechten Weg geführt und die jüdische Masse fand hier die geistige Nahrung für ihre hungernde Seele.

Die Erzieherpersönlichkeiten.

Die Erzieherpersönlichkeiten hatten in der jüdischen Galuth eine beherrschende Gewalt. Das jüdische Städtel rühmte sich seiner Gebildeten und Gelehrten, die allen Juden des Ortes zum Vorbild wurden und nur infolge ihrer Gelehrsamkeit die ungekrönten Könige des Volkes waren.

Der Einfluß des Gelehrten auf die Öffentlichkeit war sehr groß. Die Ehrfurcht vor der Lehre, die die Gelehrten in sich trugen, machte sie geliebt und doch unnahbar.

Das Volk hatte irgendwie das verborgene Gefühl, daß nur durch unabläßige Erziehung im Wandel und in den Taten der Mensch aus seiner Niedrigkeit zu dauernder geistiger und sittlicher Höhe erhoben werden kann und — daß dies der Zweck des Menschenlebens ist. Darum schuf er sich ein ausgezeichnetes Erziehungssystem, eine wunderbare Organisation, die den einzelnen Juden sein ganzes Leben lang leitete und geleitete.

Der Niedergang in der heutigen Generation.

Unsere Generation ist ganz bescheiden geworden und begnügt sich mit dem allerwenigsten. Unserer Sehnsucht nach geistigem Aufstieg ist ganz klein geworden. Bildung erwirbt man sich nur zu Gebrauchs- und Nützlichkeitszwecken, mit Geistigkeit hat sie so gut wie nichts zu tun.

Der geistige Zerfall ist soweit gediehen, daß wir jeden Menschen, der Geistiges irgendwie ernst nimmt, als Batlan (Müssiggänger) bezeichnen. Natürlich kann er in die Angelegenheiten des praktischen Lebens nicht dreinreden. Denn als Batlan versteht er nichts von der Welt, die nichts als Berechnung ist.

Zerfall der geistigen Zentren.

Der Militarismus der jetzigen Generation hat die geistigen Zentren zerstört, die unsere Vorfahren mit geistiger Nahrung speisten. Die Familie verlor völlig ihren seelischen Gehalt und die Lichtfunken, derer die jüdischen Häuser einst voll waren, verflogen und immer häufiger brannte das „Feuer der Fremde" an Stelle des „heiligen Feuers". Sabbath und Feste schwanden. Der Talmud und die anderen dicken Folianten schmücken immer seltener das jüdische Haus und an ihre Stelle trat — und selbst das nicht überall — leichte Lektüre, die wenig geeignet ist, der heranwachsenden Generation als Wegweiser zu dienen.

Das Beth Hamidrasch wurde aus einer Stätte des Geistes zu einer bloßen Stätte des Gebetes und auch das nur für die, die nicht mehr das Leben repräsentieren, für die Alten und Alternden. Die Lehre wurde in den Winkel gestellt und an ihre Stelle trat das praktische Leben, ohne zu geistigem Leben und seinen Schätzen irgendwelche Beziehung mehr zu haben. Und wenn in unserer Generation noch irgendeine Sehnsucht nach geistigem Leben verborgen liegt, wenn noch irgendein schwacher Wille da ist, der jetzigen Generation die geistigen Schätze des Volkes zu vermitteln, fehlen die Mittel zur Ausführung, denn die Öffentlichkeit hat kein Gefühl mehr für die Pflichten gegenüber den kommenden Generationen.

Die Abwälzung der Verantwortung auf den Lehrer.

Wenn die heutige Generation ihre ganz bescheidenen Erziehungsbedürfnisse befriedigen will, wendet sie sich an den Lehrer. Er soll das Beth Hamidrasch, er soll die Familie als Erziehungsfaktor ersetzen. Ihm sagt man: „Vermittle mir geistiges Leben, bring meinem Sohne Ehrfurcht vor dem Höheren bei. Ich habe keine Kraft zur Tat mehr, ich kann selbst nichts tun.*) Aber wenn ich einen Augenblick mitten in meiner Arbeit nachdenke, denke ich an mein Kind und bin ratlos. Ich habe ihm nichts zu geben und hätte auch keine Zeit dazu. Denn ich bin so sehr den ganzen Tag und selbst am Sabbath von meinem Geschäft in Anspruch genommen, daß ich daran nicht denken kann. Dagegen bin ich bereit, die paar Kronen zu bezahlen, die Ihr zum Leben braucht, wenn Ihr Euch nach meinem Gutdünken einschränkt. Dafür müßt Ihr freilich die gesamte Verantwortung für die Erziehung übernehmen. Denn wenn ich einen Augenblick in meiner Arbeit Muße habe, dann muß ich für meine gehetzte Seele Zerstreuung suchen, die ich überall finde, wofern ich nur nicht zu denken brauche." Der Lehrer ist zugleich der Priester, durch den man seine Kinder dem Höheren weiht und — der Sündenbock der Gesellschaft.

Die heutige Schule.

So sehen die Arbeitsbedingungen des heutigen jüdischen Lehrers aus. Er lebt und wirkt in einer Atmosphäre geistigen Verfalls, er soll in einer Alltagsatmosphäre arbeiten, Heiligtümer schaffen.

Wie soll ein seiner Aufgabe gewachsenes Erziehungswesen geschaffen werden, wie sollen Reformen entstehen, die nicht nur den innern Bau der Schule, sondern auch das Milieu umschaffen? Diese Frage muß das Thema der Untersuchungen aller jüdischen Lehrer bilden, denen daran liegt, eine jüdische Schule als ein geistiges Zentrum zu schaffen, von dem aus eine geistig und körperlich gesunde Jugend erzogen werden soll, die imstande ist, das Volk in seinem Lande neu aufzurichten. Und damit sind wir beim Kernpunkt der Frage angelangt.

Wir haben von der europäischen Schule die Tradition übernommen, daß es die Aufgabe der Schule ist, bestimmte Kenntnisse nach einem bestimmten Programm zu vermitteln. Diese Kenntnisse sollen nach Aussage der Lehrplanfabrikanten die jungen Menschen fürs Leben vorbereiten. Es wäre dann die Aufgabe des Lehrers, bestimmte Kenntnisse nach Angabe der Lehrpläne und anderer Vorschriften den Schülern zu übermitteln. Natürlich muß der gute jüdische Lehrer zu diesem Zweck das Innerste des Kindes aufschließen und ihm das vermitteln, was die jüdische Öffentlichkeit in ihrem Interesse als notwendig erachtet.

Hat der Lehrer Pflichten gegenüber der Öffentlichkeit? Muß der Lehrer mit einem Einfluß der Erwachsenen rechnen? Man hat das oft verneint. Nach der jetzt verbreitetsten Anschauung tut der Lehrer seine Pflicht, wenn er den Schülern den betreffenden Abschnitt des Lehrstoffes entsprechend erklärt und sich für seine Arbeitszeit schont. In dieser Arbeitszeit hat er das, was er selbst gelernt hat, zu verdolmetschen.

In der letzten Zeit dagegen bürgert sich immer mehr die Ansicht ein, daß gerade die von uns übernommene europäische Schulauffassung Bankrott gemacht hat. Diese Schule hat dem heutigen Menschen nichts zu geben, ist ganz überflüssig. Drum ist unter den besten Pädagogen aller Länder und aller Völker eine tiefgehende Gärung gegen Inhalt und Form*) der bestehenden Schule entstanden.

Eine große pädagogische Literatur, die die Erziehungstendenzen der heutigen Schule scharf kritisiert, ist in der letzten Zeit entstanden. Sie behauptet, die heutige Schule ist eine Kaserne und keine Erziehungsstätte.

Während die Anhänger der heutigen Schule, diejenigen, die möglichst lang die Schule besuchen, für die vom Schicksal Bevorzugten halten, meinen die neuen Pädagogen, daß die heutige Schule die Seele des heranwachsenden Menschen schädigen und verderben muß und daß nur außergewöhnliche Naturen eine solche Schule unverkrüppelt verlassen können.

*) Anmerkung des Übersetzers: Selbst so viel Selbsterkenntnis ist wohl nur mehr im Osten zu finden, den der Verfasser vor Augen hat und wo der Verfall alles Geistigen noch nicht so weit gediehen ist, wie bei uns. Daraus ergeben sich auch ganz andere Forderungen des hiesigen jüdischen Vaters. Hier heißt Ehrfurcht vor dem Höheren durchaus Anbetung des goldenen Kalbes.

*) Anm. d. Übers.: Diese Hervorhebung stammt vom Übersetzer.

(Fortsetzung folgt.)

James de Rothschild das Haupt der Palästine Jewish Colonisation Association.

Jerusalem. (J.T.A.) Das palästinensische Regierungsblatt brachte am 20. März eine Verfügung der palästinensischen Regierung, laut welcher der Palestine Jewish Colonisation Association (Pica) die Ermächtigung erteilt wird, in Palästina landwirtschaftliche und industrielle Siedlungen zu errichten, Straßen, Trambahnen und Häfen zu bauen und die Einwanderung derjenigen Personen nach Palästina zu fördern, die auf den Besitzungen der Pica und in den anderen Unternehmungen beschäftigt werden sollen.

Die Palästine Jewish Colonisation Association wurde im vergangenen Herbst von dem Vater James de Rothschild, dem sich zur Zeit in Ägypten befindlichen Baron Edmond de Rothschild, gegründet. Die von ihm in Palästina gegründeten Kolonien, die bisher von der Ica verwaltet wurden, werden fürderhin von der Pica in Verwaltung genommen werden.

Die Eintragung der Pica durch die palästinensische Regierung geschah am 19. Februar d. J. Damals äußerte sich Baron Edmond de Rothschild bekanntlich dahin, er habe die Pica gegründet, um jüdische Kapitalisten für das Werk in Palästina zu gewinnen. Bis jetzt, sagte er, war ich der einzige reiche Jude, der beträchtliche Summen für Palästina aufgewendet hat. Er fügte hinzu, er wolle dem Keren-Hajessod keine Konkurrenz machen, die Pica werde sich nur an einzelne Persönlichkeiten wenden, und die Summen, die diese in Palästina investieren werden, sollen auf deren Namen bestehen bleiben. Baron Edmond de Rothschild sagte weiter, er nehme die Verwaltungskosten der Pica allein auf sich. Der Zionistischen Organisation, sagte er, stehe er sehr sympathisch gegenüber, allein sie sei ihm nicht genug religiös gerichtet. Er sei schon ein alter Mann, aber er wisse, daß sein Sohn James sein Werk, vielleicht in noch größerem Ausmaße als er selbst, fortsetzen werde.

„König Hussein hat kein Interesse an Palästina."

Über Sir Herberts Besuch bei König Hussein in Amman schreibt der „Manchester Guardian":

„Politisch scheint sehr wenig diskutiert worden zu sein, und tatsächlich hat die palästinensische Regierung schwerlich die Macht und noch weniger den Wunsch, sich mit König Hussein in längere Verhandlungen über politische Fragen einzulassen. Es scheint, daß das Colonial Office eine dahingehende Entscheidung erreicht hat, daß Transjordanien unter den Einfluß Palästinas gestellt wird, wodurch der britische Vertreter in Amman Beamter der palästinensischen Regierung würde und dem High Commissioner von Palästina unterstellt würde. Es wird verstanden, daß dieses Arrangement den Anlaß zur Resignation Mr. Philbys, des britischen Vertreters in Amman, bildete. Mr. Philby ist ein Gegner aller Mandate über arabische Territorien und verlangt auf jeden Fall, daß der britische Vertreter in Amman nur dem Staatssekretär der Kolonien direkt verantwortlich ist."

Das Blatt fährt weiter fort: „Es ist klar, daß König Hussein kein besonderes Interesse an Palästina nimmt, und daß er, wenn die Parteiführer in Palästina es ihm nur erlauben würden, sich beeilen würde, in dieser Beziehung allen Wünschen der britischen Regierung entgegenzukommen." (Ziko.)

Wo wurde Karl Emil Franzos geboren?

Eine literarische Glosse.

Von S. Meisels.

Agoraphobie ist ein häßliches Wort. Agoraphobie ist ein fataler, unangenehm wirkender neurasthenischer Zustand. Auf gut Deutsch klingt das Wort weniger häßlich, es heißt nämlich Platzfurcht; ich wähle indessen den griechischen Ausdruck, weil er schon phonetisch eine gewisse Vorstellung von der Beschaffenheit dieser unangenehm krankhaften Erscheinung vermittelt. Und ich bin immer dafür, daß jegliches Ding bei dem Namen genannt wird, den es verdient.

Bei den Juden in Galizien tritt Neurasthenie verhältnismäßig selten auf. Gegen Herzklopfen, Schwindelanfälle, Angstzustände und ähnliche nervöse Fatalitäten sind sie ziemlich immun. Die galizischen Juden sind nicht furchtsam, und Platzfurcht kennen sie schon ganz und gar nicht. So sind sie bei sich zu Hause, auf ihrem heimatlichen Boden. In der Fremde dagegen leiden manche von ihnen an einer eigenartigen Nervosität. Im Auslande werden manche von ihnen von einer Agoraphobie befallen, die höchst sonderbar ist. Im Auslande leiden sie an einer „Agoraphobie im Nachzuge" — um mich eines schachtechnischen Ausdruckes zu bedienen — auf gut Deutsch könnte man es „Platzfurcht verkehrt" nennen, das heißt: sie fürchten nicht den Platz, auf dem sie stehen, sondern gerade den, den sie verlassen haben. Gegen diesen eigenartigen Schwächezustand haben sie ein ebenso eigenartiges Heilverfahren ersonnen: sie leugnen und verleugnen einfach den Platz, auf dem sie ehemals gestanden haben.

An Agoraphobie im Nachzuge litt auch Karl Emil Franzos. Und er hatte ebenfalls das erwähnte Heilverfahren angewandt. Mit Erfolg wie es scheint.

Karl Emil Franzos wurde in Czortkow geboren. Czortkow ist ein galizisches Städtchen am Sereth, an der Eisenbahnlinie Stanislau—Husiatyn. Es ist der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft. Es hat zwei altertümliche Schlösser und mehrere Fabriken, ein Dominikanerkloster und einen weltberühmten Wunderrabbi. Es ist wie mir gesagt wurde, ein mehr interessantes als schönes Städtchen. Karl Emil Franzos wurde dort geboren und war — trotzdem — ein großer deutscher Schriftsteller.

Karl Emil Franzos fand es jedoch nicht in der Ordnung, daß ein deutscher Schriftsteller ausgerechnet in Czortkow geboren wird. Nun kann ja kein Mensch für seinen Geburtsort verantwortlich gemacht werden; schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil die Geburt kein Akt des freien Willens ist. „Du wirst gezwungen, das Licht der Welt zu erblicken", sagen die Weisen des Orients. Eltern lassen sich keine Vorschriften machen, wo sie ihre Kinder in die Welt setzen sollen. Hätten die Eltern den noch ungeborenen Karl Emil befragt, er hätte sicherlich gewünscht, lieber in Krotoschin als in Czortkow geboren zu werden. Die Eltern aber waren rücksichtslos genug, ihn zu zwingen, in Czortkow in Galizien das Licht der Welt zu erblicken. Und so hat denn auch Karl Emil Franzos das liebe kleine Czortkow stets als eine Art von Geburtsfehler empfunden.

Nachdem Karl Emil Franzos nach Berlin gekommen und dort ein angesehener deutscher Schriftsteller geworden war, tauchte ihm eines schönen Tages der unkluge Gedanke auf, vernünftige Menschen könnten ihm seine galizische Abstammung verübeln. Dieser Gedanke flößte ihm eine solche Platzfurcht ein, daß er sich schließlich selbst seine galizische Abstammung übelnahm. Er suchte nun seinen Geburtsfehler zu korrigieren und setzte die Legende in die Welt, er sei gar nicht in Czortkow in Galizien, sondern in irgend einem rumänischen Dorfe oder in irgend einem Forsthaus Russisch-Podoliens (so im Brockhaus! Vergl. Franzos' autobiographische Skizze in der Sammlung „Mein Erstlingswerk") geboren. In einem Forsthaus Russisch-Podoliens — das klingt wenigstens romantisch. Aber wieso es ehrenhafter sein soll, in einem russisch-podolischen Forsthaus geboren zu werden als in Czortkow, dem Sitz enes weltberühmten Wunderrabbis, ist unerfindlich.

Es ist ein Verdienst Ludwig Geigers, mit dieser Legende aufgeräumt zu haben. In seiner biographischen Skizze über Franzos schreibt Geiger ohne Umschweife: „Karl Emil Franzos wurde in Czortkow in Galizien am 25. Oktober 1848 geboren." Wer die Arbeitsweise Ludwig Geigers kennt und weiß, wie gewissenhaft (gerade inbezug auf biographische Daten) seine Angaben sind, wird nicht mehr bezweifeln, daß Karl Emil Franzos ein Galizianer war.

Hat nun Professor Ludwig Geiger mit der einen Legende aufgeräumt, wofür ihm jeder Literaturfreund danken wird, so möchte ich mit einer anderen Legende aufräumen, ohne den Dank des Literaturfreundes zu beanspruchen.

Da Karl Emil Franzos auf seine galizische Abstammung freiwillig verzichtete, so war die natürliche Folge davon, daß an ihre Stelle eine andere, passendere Abstammung gesetzt wurde. So entstand die Legende, er sei französischer Abstammung, worauf schon der Name Franzos hinweise. Vor vielen, vielen Jahren sei irgend ein Urahn der Franzos von Frankreich in Galizien eingewandert und dort ein Deutscher geworden. — Rein völkerpsychologisch ist dies ein Ding der Unmöglichkeit. Daß ein Ostjude ein echter deutscher Mann werden kann, dafür war ja Karl Emil Franzos das schlagendste Beispiel. Aber daß ein französischer Jude zu den Polen und Ruthenen nach Galizien käme, um dort ein Deutscher zu werden, das ist nicht einmal denkbar. Das wäre Wahnsinn ohne Methode.

Und der Name Franzos? Nun, mit den jüdischen Familiennamen in Galizien hat es seine eigene Bewandtnis. Es gibt dort „Engländer", deren Vorfahren das Britenreich kaum vom Hörensagen kannten. Es gibt „Frankfurter", deren Ahnen von der Stadt Frankfurt am Main erst aus jenen Gebetbüchern Kenntnis erhielten, in denen auf eine bestimmte Frankfurter Gebetordnung Bezug genommen wurde. Auch dem Namen Pariser begegnet man dort häufig. Wie kommt ein galizischer Jude zum Namen Pariser? Ganz einfach: Beamtenwillkür hat einmal auch einen guten Witz gemacht. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Namen Franzos. Dieser Name ist übrigens in Galizien nicht selten. In jeder Groß-, Mittel- oder Kleinstadt Galiziens trifft man einen oder mehrere Franzos. Es gibt Franzos mit und ohne Schläfenlocken, im kurzen Rock und im langen Kaftan; es gibt Franzos, die den Talmud studieren, und Franzos, die Ärzte, Rechtsanwälte oder Apotheker werden. Würde man sämtliche Franzos in Galizien zusammenführen, man könnte mit ihnen eine Franzosenkolonie gründen, so groß wie Czortkow.

Ludwig Geiger erwähnt die französische Abstammung Franzos' nicht; dagegen verzeichnet er die Version von einer spanischen Abstammung des Karl Emil Franzos. „Sein Geschlecht führte er auf Spanien zurück, und er fühlte einen gewissen Stolz auf diese Abstammung." Auch diese Angabe dürfte den Tatsachen kaum entsprechen; jedenfalls ist sie dokumentarisch nicht bewiesen, mithin auch unbeweisbar.

Die Größe eines Schriftstellers wird nach dem bemessen, was er Eigenes und Neues einer Literatur geschenkt hat. Das Eigene und Neue, das Franzos der deutschen Literatur geschenkt hat, ist „Barnow"-Czortkow. Ich glaube, Eduard Engel war's, der Karl Emil Franzos nicht allein einen der besten, sondern den besten deutschen Novellisten schlechthin genannt hat. Dieses Lob hat er doch nur seinem Czortkow zu verdanken. Was er auf anderen Gebieten geschaffen hat, hätte ein anderer auch schaffen können. Barnow konnte ihm niemand nachmachen. Das war sein Eigenes und deshalb auch sein Bestes. Trotzdem hat er sein Czortkow, in dem er großgezogen worden und durch das er groß geworden ist, mit einer Gebärde abgetan, aus der die Verachtung lugte. Seine Vaterstadt hats ihm heimgezahlt. Czortkow kennt diesen seinen großen Sohn nicht. Es weiß nichts von ihm. Es ist nicht stolz auf ihn. Der Stolz Czortkows war, ist und bleibt — sein Wunderrabbi.

Abraham Goldberg über die zionistische Propaganda in Amerika.

Abraham Goldberg, New York, ein prominenter amerikanischer Zionistenführer, äußert sich dem Vertreter der Ziko. gegenüber folgendermaßen:

Es gibt in Amerika zwei Arten von Juden, die beide gewöhnlich als Assimilanten bezeichnet werden. Bei der einen Art geschieht dies vollauf zu Unrecht. Die eine ganz kleine Gruppe, die zu Recht als Assimilantengruppe bezeichnet werden kann, nimmt am jüdischen Leben gar keinen Anteil, besitzt nicht den geringsten Einfluß und dürfte im Laufe der Jahre durch Mischehen im amerikanischen Schmelztopf verschwinden. Diese Gruppe kommt für uns nicht in Betracht. Die andere, die größere Gruppe ist azionistisch, zum kleinen Teil vielleicht auch antizionistisch, aber auf keinen Fall assimilatorisch; ja, manche antizionistischen Gruppen haben einen so hohen Begriff von ihrer Mission im Judentum, reden in einem so stolzen Ton, daß man sie sogar als hypernationalistisch, ja vielleicht chauvinistisch bezeichnen könnte. Diese Gruppe kann das beste Material für unsere Aufbauarbeit in Palästina abgeben. Auch heute schon befinden sich unter ihnen viele Freunde unserer Bewegung. Charakteristisch ist der Umstand, daß sie nicht etwa aus dem Grunde uns sympathisch gegenüberstehen, weil Palästina einen Zufluchtsort für die notleidenden, wandernden Juden abgeben kann, sondern vielmehr deshalb, weil in Palästina ein geistiges jüdisches Zentrum geschaffen werden kann. Es ist merkwürdig, daß der Achad Haamismus, der so sehr mit seiner östlichen Abstammung paradiert, seine größte Wirkung gerade unter den Westjuden in Amerika aufzuweisen hat, eine größere allenfalls als der westliche Herzlismus. Alle diese Leute sind bisher von weitem gestanden, weil wir auf Grund der zionistischen Tradition und der Organisierung eine eigene, fest geschlossene Gruppe bilden, welcher Umstand ja den Beitritt neuer Elemente erschwert. Wir pflegen stets zu sagen, daß der Eintritt an und für sich sehr leicht ist, man brauche bloß einen Schekel zu kaufen. Aber das ist falsch. Diese Leute von Bedeutung können sich doch nicht als Untergeordnete, als einfache Soldaten anschließen, und sie haben vielleicht nicht den Mut, für sich den Platz als Offiziere, als Generale zu verlangen. Eben deshalb muß, wenn wir wirklich die Absicht haben, die Leute heranzuziehen, etwas Neues geschaffen werden, dem sie betreten können und wo sie sofort nach Stand und Einfluß den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Nach unserer Überzeugung in Amerika ist dazu die Jewish Agency besonders geeignet, die als Gottesgabe zu bezeichnen ist, welche, wenn sie nicht durch das Mandat bestimmt worden wäre, wir erst hätten schaffen müssen. Denn die Jew. Agency ist das Neue, das auf dem Alten basiert, das Alte bestehen läßt und doch für die Neuen die Möglichkeit schafft, den Platz, der ihnen gebührt, einzunehmen.

Was nun die Ergebnisse der Konferenz betrifft, so hat diese momentan direkt etwas Praktisches noch nicht gezeitigt; dies konnte sie auch gar nicht. Aber indirekt ist dies bereits der Fall. Die große Masse der Juden, die weder Lust noch die Gabe hat, sich in pilpulistische Differenzen und verwickelte Theorien einzulassen, setzt diese Leute bereits auf das Konto des Zionismus. Seit dem denkwürdigen 17. Februar sind die Marshalls und Warburgs, die Adlers und Lehmans für den Durchschnittsjuden in Amerika zu Zionisten geworden, was bewirkt, daß die Masse viel mehr Zutrauen zu unserer Sache gewinnt und viel mehr an deren Verwirklichung glaubt.

Was nun das Finanzinstitut, die Investment Corporation, betrifft, so ist dies eine große Sache, die wahrscheinlich viel früher zur Verwirklichung gelangen wird als die Agency. Schon seit langem läßt sich der Mangel eines Finanzinstitutes fühlen, das palästinensische Wertpapiere aufnehmen könnte, wie Pfandbriefe, Bankaktien, Bons usw. Käufer für solche Wertpapiere gibt es in Amerika viele. Aber im Gegensatz zu England pflegt der Amerikaner nur Wertpapiere zu erstehen, die von amerikanischen Banken oder von amerikanischen Industriellen emittiert oder placiert werden. Das geplante Finanzinstitut soll nun ein Kapital von, sagen wir, 4 Millionen sammeln und ein aus kapitalkräftigen Leuten sich zusammensetzendes Direktorium bestimmen, die in der Finanzwelt eine führende Rolle spielen, so daß sie den von ihnen empfohlenen palästinensischen Papieren in Amerika einen Absatzmarkt zu schaffen in der Lage sind. Bei richtiger Gründung dieses Finanzinstitutes wird ein anhaltender Zufluß von Kapital nach Palästina vor sich gehen. Unsere Hypothekenbank wird dann größere Operationen vornehmen können; Konzessionsinhaber in Palästina werden ihre Anteilscheine absetzen können; ja für alle Investierungen in Palästina werden Gelder aufzubringen sein, nicht durch nationale Fonds, sondern von Privatleuten, die sich von rein geschäftlichen Motiven leiten lassen. An dieser Investment Corporation wird sich der Joint mit einem gewissen Kapital beteiligen; Samuel Untermyer beteiligt sich privat mit 50.000 Dollar; bestimmte Gruppen in Detroit, in Boston und in Philadelphia stellen Kapital zur Verfügung. Auch die sogenannte Benderly-Gruppe, die Zusagen in Höhe von eineinhalb Millionen Dollar aufzuweisen hat, wird sich an diesem neuen Finanzinstitut beteiligen. Wahrscheinlich, wenn auch noch nicht ganz sicher, ist auch die Beteiligung des Palestine Development Council (Brandeis-Gruppe). Andere größere Gesellschaften werden nicht fehlen. So wird erreicht werden, daß das weitere Publikum nicht von allen Seiten um Geld für Palästina angegangen wird, und daß das bisherige Chaos aufhört. Es werden dann nur der große nationale Fonds, der Keren-Hajessod, einerseits und die Investment Corporation andererseits bleiben, die alle privaten und großen öffentlichen Unternehmungen fördern sollen.

Das Zelt.

Als Feivel und Buber 1903 den jüdischen Verlag gründeten und zum erstenmal eine Stätte schufen, wo die neue jüdische Bewegung auch als künstlerische und kulturelle Renaissance zum Ausdruck kam, wandte der junge Verlag vor allem auch der bildenden Kunst seine Aufmerksamkeit zu. „Der jüdische Almanach" und „Die jüdischen Künstler" sind leider nicht fortgeführt worden. „Ost und West" versuchte in ihren ersten Jahrgängen ähnliches. Nun kommt von Wien aus der Versuch in einer Monatsschrift „Das Zelt" unter der Redaktion von Eugen Höflich, unter Mitarbeit von Universitätsprofessor Dr. Max Eisler und Architekt Josef Hahn, dem Leserkreis „ein fortlaufendes und farbiges Bild von den geistigen Tätigkeiten des Judentums der Vergangenheit und Gegenwart zu geben und damit seinen Beitrag zur allgemeinen Kultur objektiv darzustellen". Hervorzuheben ist, daß die Zeitschrift völlig unpolitisch ist, sich in keiner Weise mit internen Streitigkeiten beschäftigt und auch nicht durch verschiedene Rubriken auf das Niveau eines „Familienblattes" herabgeht, sondern versucht, tatsächlich sich zu einer Revue jüdischer Kunst und Dichtung zu entwickeln. Die zwei vorliegenden Nummern sind nur ein Anfang und ein Versprechen, aber ein Anfang, der auf dem richtigen Wege liegt, ein Versprechen, das Hoffnung gibt, eingelöst zu werden. Unter den literarischen Mitarbeitern ist versucht worden, tatsächlich ein Bild von dem jüdischen Schaffen in allen Sprachen zu geben. Rudolf Fuchs und Arthur Holitscher sind ebenso vertreten wie Spire, der zum erstenmal ins Deutsche übertragen wurde, und Tschernichowski, von dem seine große Idylle „Die Beschneidung" zum erstenmal in nichthebräischer Sprache erscheint. Heinrich Berl schreibt über Korngold, Erwin Felber über Alfred Grünfeld. Besonders reichhaltig ist der den bildenden Künsten eingeräumte Teil, die Reproduktionen sind gut, wie überhaupt die Ausstattung vortrefflich ist. Insbesonders der Aufsatz über jüdische Volkskunst von Reitzes mit seinen schönen Scherenschnitten, macht auf ein leider unbekanntes Gebiet aufmerksam. „Das Zelt" ist jedem warm zu empfehlen, der eine reine jüdische Kunst in sein Haus einführen will. K.

Matthäus Bensmann gestorben.

Ein Nachruf von **Michael Epstein** (Wien).

Tot ist er, der große jüdische Komponist. Gestorben im Elend, verhungert wie ein gemeiner Strolch, der vor Erschöpfung im Rinnstein endet. Verhungert im Lande des märchenhaften Reichtums, im Lande des rollenden Dollars.

Vor mir liegen einige Autographe, durchwegs Chöre mit unterlegten jüdischen Texten, die ich vom Verstorbenen im Dezember 1919 als Andenken erhalten habe. Wie schön war das damals, als wir seine Palästina-Symphonie mit einem Dilettantenorchester aufführten. Deutlich sehe ich noch vor mir, wie er in einem ausgeliehenen Frack dirigierte und nachher die Chöre am Klavier begleitete. Deutlich höre ich noch die Beifallsstürme, die durch den Saal brausten und sehe das freudig erregte Gesicht Bensmanns, dem dieser Jubel galt. Es waren Perlen nationaler Schöpfungen, die Bensmann in Palästina komponiert hatte. Die fünfsätzige Palästina-Symphonie, ein Violinkonzert und drei Chöre „Scher gwurah", „Scher erez" und der „Makkabäer-Hymnus". Höher schlugen uns jungen Juden die Herzen, als uns der Meister seinen Dank aussprach und uns versicherte, daß er diesen Tag zu den glücklichsten seines Lebens zählen werde.

Dieser Unglückliche, dem die Not des Alltags den Stempel auf die Stirn drückte, dem es nicht gelang, seine „Opera Nuova" und „Juden" (zum Buche desselben Namens von Tschirikow) und eine ganze Anzahl von Oratorien bei einem Verleger unterzubringen, sah mit seinen 43 Jahren wie ein siebzigjähriger Greis aus. Bensmann hatte wegen seiner Gesinnung viel zu kämpfen und zu leiden. Von Petersburg ging er nach Italien, wo er mit Puccini und Paderewski lernte. Letzterer war gerade Ministerpräsident in Polen und machte Bensmann Vorwürfe wegen seiner „chauvinistischen" Musikrichtung. Bensmann erwiderte schlagfertig, er schicke nur die Juden im Fünfvierteltakt nach Palästina, was ja Paderewski willkommen sein müsse. (Der vierte Satz der Palästina-Symphonie, den Bensmann „Marsch nach Palästina" benannte, ist nämlich im Fünfvierteltakt geschrieben.) Der große jüdisch-nationale Tonkünstler hat sich seiner Idee, mit dem Bewußtsein ein heiliges Werk zu vollbringen, geopfert. Wenn die Nachwelt einst die tiefe Bedeutung erkennt, die in Bensmanns Werken liegt, wird sie uns den Vorwurf nicht ersparen können, daß wir ihn im Elend zugrunde gehen ließen.

Wir Juden können einmal unseren großen Söhnen keine hochtönenden Titel verleihen und keine Festspielhäuser bauen. Unsere Komponisten müssen sich eben, wie es unsere großen Dichter taten, der jüdischen Seele widmen, müssen den Widerhall suchen, der ihnen aus jüdischen Herzen entgegen klingt; auch wenn sie dabei keine irdischen Güter ergattern und in Hunger und Elend dem Staub entgegen gehen. Die Zeit wird sicherlich unser Volk die eigenen Werke verstehen und ihre Meister bewundern lehren. Aber eines soll wenigstens den jüdischen Komponisten erspart bleiben, was glücklicherweise auch unserem großen Toten erspart blieb, nämlich die Orchesterstimmen von arischen „Musikern" mit „Zwiebelmusik" bezeichnet zu finden.

Wenn auch die Seele des großen Tondichters der irdischen Hülle entfloh, so wird doch jedes jüdische Herz bei den Tönen von Bensmanns herrlichen Werken höher schlagen und seine Seele, die er in seine Schöpfungen gelegt hat, wird immer in uns Saiten erklingen lassen, deren Musik die Erinnerung an einen unserer großen Söhne wachruft.

Nachrichten.

Zionismus.

Ein Bekenntnis Eduard Bernsteins zum Zionismus.

Leipzig. (J.T.A.) Während der dieser Tage in Leipzig stattgefundenen Massenkundgebung für das arbeitende Palästina sprach als erster Redner der greise Führer der deutschen Sozialdemokratie, Reichstagsabg. Eduard Bernstein. Er führte aus, er selbst habe lange Zeit die einzig mögliche Lösung der Judenfrage in der Assimilation gesehen und sei überzeugt gewesen, daß mit dem Verschwinden des Kapitalismus auch die Judenfrage ihr Ende finden werde. In der letzten Zeit habe er sich jedoch überzeugt, daß er sich, ebenso wie Karl Marx, in dieser Frage geirrt habe. Die Neuerscheinungen im jüdischen Leben zwingen alle, die ehrlich genug sind, sich das einzugestehen und ihre Haltung zu ändern. Als die zionistische Bewegung auf ihrer ersten Etappe mit dem Traume von einem jüdischen Reich ins Leben trat, da wertete er sie als reaktionär und rückschrittlich. Anders jetzt, wo im Brennpunkte der Bewegung die palästinensische Arbeiterschaft steht. Diese verbindet ihre nationalen Erfolge mit den internationalen Bestrebungen und schmiedet so ein starkes Glied in die Kette der Menschheit. Er selbst könne kein Zionist sein, nahe ist ihm aber das warme Licht, das von dieser Bewegung ausstrahlt. Er anerkennt voll ihren hohen ethischen Wert.

Das Echo des Rücktrittes Dr. Soloweitschiks in Polen. — Der Rat der polnischen zionistischen Föderation aufgelöst.

Warschau. (J.T.A.) Der durch den Rücktritt Dr. Soloweitschiks innerhalb der polnischen zionistischen Föderation ausgebrochene Konflikt hat jetzt damit geendigt, daß die von Dep. Isaac Grünbaum geführte Exekutive der Förderation zurückgetreten ist und der Generalrat der Föderation aufgelöst wurde.

Der Konflikt hatte damit begonnen, daß der Generalrat der Föderation eine vom Dep. Grünbaum eingebrachte Resolution, in welcher das Bedauern über den Rücktritt Dr. Soloweitschiks ausgedrückt worden war, ablehnte, gleichzeitig aber eine Vertrauensresolution für die zionistische Weltexekutive annahm. Dies hatte den sofortigen Rücktritt der Exekutive der Föderation zur Folge, deren Mehrheit den Standpunkt des Deputierten Grünbaum billigte und seine Resolution unterstützt hatte. Der Generalrat der Föderation war geneigt, den Rücktritt der Exekutive zur Kenntnis zu nehmen. Daraufhin hat Dep. Grünbaum als Präsident der Exekutive den Generalrat aufgelöst und wird eine Konferenz der Föderation zwecks Wahl eines neuen Generalrates für Juli einberufen.

Unterhausdebatte über die zahlreichen Rücktritt palästinensischer Beamter. Lt.-Col. Howard-Bury richtete im Unterhause an den Kolonialsekretär die Anfrage, ob er den Grund für die zahlreichen Resignationen von Beamten der palästinensischen Administration angeben könne. Kolonialminister Thomas erwiderte: „Vier Beamte in Palästina und einer in Transjordanien haben kürzlich resigniert, bzw. ihre Absicht zu resignieren, mitgeteilt; der letztere aus dem Grunde, weil sein Posten abgeschafft und er wo anders hin versetzt wurde. Die Gründe sind sonst in den einzelnen Fällen durchaus verschiedene und tragen hauptsächlich persönlichen Charakter." Auf die Frage des Lt.-Col. Howard-Bury, ob diese Resignationen nicht ihren Grund in der Unzufriedenheit der Beamten mit der Politik der Regierung hätten, antwortete Minister Thomas: „Im Gegenteil! Ich habe mir diese Resignationen angesehen und gefunden, daß persönliche Gründe vorhanden waren. Ich freute mich, ersehen zu können, daß die Beamten eher großes Interesse an der Sache nehmen, als daß sie unzufrieden sind." (Ziko.)

Unterbringung von Chaluzim in Italien. Rom. (J.T.A.) Der Vorsitzende der Hechaluz-Organisation, Herr Löwinsohn aus Berlin, befindet sich augenblicklich auf einer Reise durch Italien. Er hat Triest, Rom und Florenz schon besucht. Der Zweck seiner Reise ist die Unterbringung einer Anzahl Chaluzim in Steinmetzerei und landwirtschaftlicher Arbeit, wozu Italien wegen seiner bekannten Steinarbeiten und Klimaähnlichkeit mit Palästina sehr geeignet erscheint.

Mitwirkung David A. Browns an der Keren-Hajessod-Kampagne. New York. (J.T.A.) Der Leiter der letzten jüdisch-amerikanischen 14 Millionen-Dollar-Hilfssammlung, Mr. David A. Brown aus Detroit, arbeitet als Nichtzionist inoffiziell an der am 13. März in New York eröffneten Keren-Hajessod-Kampagne mit. Herr Brown, der kürzlich aus Palästina zurückgekehrt ist, äußert sich begeistert über das, was dort geleistet wird und hat sich der Keren-Hajessod-Kampagne, die fünf Millionen Pfund aufbringen muß, entschlossen zur Verfügung gestellt. Am 5. März sprach Herr Brown auf einer vom Keren-Hajessod im Hotel Astor abgehaltenen Versammlung. Der Hauptredner des Abends war Professor Elwood Mead von der Universität Kalifornien, der dort den ersten öffentlichen Bericht über seine auf Einladung der zionistischen Weltorganisation nach Palästina unternommene Reise gab. Er sprach über die außerordentlich großen Möglichkeiten Palästinas, das ein asiatisches Südkalifornien werden könne. Den Vorsitz der Versammlung führte Richter Bernard A. Rosenblatt.

Vor einem entscheidenden Vorstoß des Vatikans in der Frage der Heiligen Stätten. Rom. (JTA). Am 24. März wird in Rom das geheime Konsistoriums stattfinden, bei dessen Eröffnung der Papst eine Ansprache halten wird. Der gut informierte vatikanische Berichterstatter der „Stampa" schreibt in Bezug auf diese Ansprache: Drei Fragen sind es, die in diesem Augenblick den Vatikan vor allem beschäftigen: die mögliche Annäherung der englischen Christen an Rom, der eventuelle Kontakt mit der slawischen Orthodoxie und die politisch religiöse Lage der Heiligen Stätten. Diese dritte Frage wird jeden Tag wichtiger und ernster, sodaß sie unaufhörliche Äußerungen und Forderungen seitens der katholischen Behörden verlangt. Einmal müssen diese Forderungen zu einem konkreten Resultat führen. Es ist aber noch nicht sicher, ob diese Fragen ganz offen in der Ansprache berührt werden, da solchen offiziellen Kundgebungen eine lange diplomatische Arbeit vorauszugehen pflegt. Jedenfalls ist es aus tausend Symptomen klar, daß sich etwas Entscheidendes im Vatikan vorbereitet.

Aus Palästina.

Kardinal Bourne in Palästina.

Kardinal Bourne hat den Bericht dementiert, wonach er sich in Palästina in offizieller Mission befindet. Er sei der Meinung, daß sich die Lage in Palästina bessere, und glaube, daß eine Verständigung zwischen den Juden und den Arabern möglich ist, vorausgesetzt, daß beide Parteien eine maßvolle Politik verfolgen. Des weiteren dementiert der Kardinal den Bericht von der Resignation Mgr. Barlassinas, des römischen Patriarchen in Jerusalem. (Ziko.)

König Husseins Rückreise nach Mekka.

Jerusalem. (J.T.A.) Es verlautet, König Hussein werde am 18. März in der Hauptstadt Transjordaniens, Amman, nochmals offiziell zum Kalifen über alle Mohammedaner ausgerufen werden.

Ende der Woche wird König Hussein die Heimreise nach seiner Hauptstadt Mekka antreten.

Eine mysteriöse Schießerei bei Jaffa und Tel-Awiw. — Ein Jude und ein Araber tot.

Jerusalem. (J.T.A.) In der Nacht vom 21. auf den 22. März wurden zwei Juden, Rotstein und Braschmann, zwischen Tel-Awiw und Jaffa von unbekannten Mördern angefallen, die mehrere Schüsse auf sie abgaben. Beide wurden schwer verwundet. Braschmann erlag einige Stunden später seinen Verwundungen. — Als sich dann später die Polizei an der Mordstelle einfand, um eine Untersuchung anzustellen, fielen von unbekannten Tätern plötzlich eine Anzahl Schüsse, wodurch drei Araber schwere Verwundungen davontrugen; einer von ihnen starb kurz darauf.

Die Preisbewegung in Palästina im Jahre 1924. Im Durchschnitt war der Preisstand im Jänner um 13.2 Prozent niedriger als im Vorjahr und um 26.5 Prozent gegenüber dem Jänner 1922.

Geflügel- und Bienenzucht in Palästina. Nach einer amtlichen Veröffentlichung des Leiters der Regierungsabteilung für Handel und Zölle, Mr. Brown, beginnen die Geflügel- und die Bienenzucht sich ein immer größeres Feld innerhalb der landwirtschaftlichen Kolonisation Palästinas zu gewinnen. Die jüdischen Kolonien wenden ihnen längst größere Aufmerksamkeit zu, und auch bei den Arabern beginnen sie sich in letzter Zeit Eingang zu verschaffen. Die Stadtgemeinden von Aza, Sichem und Nazareth haben aus ihrem allgemeinen Budget gewisse Summen für Probeversuche bewilligt. Die Landwirtschaftliche Abteilung hat Ausstellungen in Tul Kerem und Jenin veranstaltet. Zahlreiche große Brutapparate wurden aus dem Auslande eingeführt. Mehr als fünf-

hundert Bienenschwärme wurden von den alten in neue Bienenstöcke überführt. Die Landwirtschaftliche Abteilung hat zahlreiche Neuerungen angeregt, die eine Entwicklung dieses Produktionszweiges und die Gewinnung eines hochqualitativen Honigs in großen Mengen versprechen. Die Bienenzucht in Palästina wird sehr gefördert durch die vielen Mandel- und Orangenbäume. Die Nachfrage wie auch die Preise sind befriedigend. Die Landwirtschaftliche Abteilung ordnete in zahlreichen Orten öffentliche Vorträge über den Gebrauch der Brutmaschinen und die Anlage neuer Bienenstöcke an, die eine große Zuhörerschaft zugezogen haben. (Ziko.)

Metullah wird endlich Palästina einverleibt. Auf Grund des noch im März vergangenen Jahres getroffenen Abkommens zwischen der englischen und der französischen Regierung bezüglich der Grenzlinie zwischen Syrien und Palästina wird nunmehr, wie offiziell mitgeteilt wird, von April ab die Kolonie Metullah, die nördlichste jüdische Siedlung des Landes, Palästina einverleibt. (Ziko.)

Sir Alfred Mond baut sich ein Haus in Palästina. Jerusalem (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur berichtet, soll mit dem Bau eines Hauses für Sir Alfred Mond binnen kurzem in Migdal (am Ufer des Kinoreth-Sees) auf einem von Sir Alfred Mond erworbenen Grund begonnen werden. Sir Alfred Mond hat vor einiger Zeit ein Stück Land zu diesem Zwecke erworben.

Aus der jüdischen Welt.

Ein Aufruf für die Herausgabe des Archivs der Pogrome.

Berlin. (J. T. A.) Der Verein „Ostjüdisches historisches Archiv" in Berlin veröffentlicht einen Aufruf an die gesamte jüdische Öffentlichkeit, durch Geldspenden die Herausgabe der Pogrommaterialien aus Rußland und der Ukraine zu ermöglichen, um auf diese Weise den Opfern ein Denkmal zu setzen. In dem Aufruf heißt es u. a.: Vor fünf Jahren wurde durch jüdische gesellschaftliche Kreise in Kiew ein Kollegium gegründet, das sich die Sammlung der Materialien über die damals vor sich gegangene ungeheuere Pogromwelle, die unzählige jüdische Opfer gefordert hat, zur Aufgabe gestellt hat. Das Archiv wuchs zu einem ungeheueren Material an. Es sind viele Tausende Protokolle und Zeugenaussagen der direkten Opfer, sowie offizielle Berichte, Gedenkbücher (Pinkes) der jüdischen Gemeinden, Verzeichnisse der Getöteten, Photographien, Filme usw. Das Archiv wurde nach Berlin gebracht, wo sich eine Gruppe Geschichtsforscher und Schriftsteller die Herausgabe desselben zum Ziel gesetzt hatten. Bis jetzt konnte jedoch bloß der erste Einleitungsband in jiddischer und russischer Sprache herausgegeben werden, während mehrere weitere Bände der Veröffentlichung harren.

Gegenwärtig befindet sich das Archiv und die Verlagsabteilung in einer sehr kritischen finanziellen Lage. Obwohl die weiteren Bände in der Handschrift fertig gestellt sind, besteht keine Möglichkeit, sie zu drucken. Die Materialien über die Pogrome Petljuras, Denikins, der „Powstanzes", das namentliche Verzeichnis der Getöteten, sowie die Materialien über jüdischen Selbstschutz — all das müßte nun verloren gehen, sobald sich das Archiv auflösen muß.

Der Verein wendet sich nun an die Presse, die jüdischen Gemeinden und Organisationen in den verschiedenen Ländern, sowie an Privatpersonen, dieses wichtige kulturelle Unternehmen vor dem Untergang zu bewahren und es zu ermöglichen, daß das historische Werk mindestens in Jiddisch und Russisch erscheinen kann. Es wäre von großem Nutzen, wenn es auch in Hebräisch, sowie in einer der westeuropäischen Sprache erscheinen könnte.

Unterschrieben ist der Aufruf von Ch. N. Bialik, D. Bergelson, Ben-Adir, J. G. Grünbaum, N. Gergel, Sch. Dubnow, Dr. Ch. Schitlowsky, M. Silberfarb, A. Tscherikower, J. Teitel, W. Latzki, J. Leschzinsky, Dr. M. Soloweitschik, M. Kreinin, N. Stif, Dr. J. Schechtmann, Dr. J. Schipper.

Neuerliche Schließung der Klausenburger Universität. Klausenburg. (J.T.A.) Infolge neuerlicher Unruhen und antisemitischer Exzesse an den hiesigen Hochschulen mußte die Universität polizeilich geräumt werden.

Eine Kundgebung des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus. Berlin. (J.T.A.) Unter dem Titel „Die Gefahr der antisemitischen Bewegung" veranstaltete der Verein zur Abwehr des Antisemitismus im Sitzungssaale des Herrenhauses eine Kundgebung. Der Sekretär des Vereines, Dr. Stanjek, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er feststellte, daß die alldeutsch-antisemitischen Kreise die Schuld daran trügen, daß dem deutschen Volke die Schuldlüge angehängt worden wäre. Nur der Nachweis, daß das deutsche Volk noch das alte Kulturvolk von früher sei, könne das Gebäude des Versailler Vertrages erschüttern. Danach sprachen der württembergische Gesandte Hildenbrand, der Geh. Legationsrat a. D. Frisch (Berlin) und der evangelische Theologe Professor Baumgarten (Kiel). Letzterer führte aus, daß ebenso, wie die katholische Kirche immer wieder, letztmals nach den Angriffen Ludendorffs im Münchener Prozeß, den Trennungsstrich zwischen sich und dem Antisemitismus gezogen habe, auch der wahre Protestantismus sich mit Empörung von der antisemitischen Verhetzung abwende.

Der erste weibliche Staatsanwalt eine Jüdin. Berlin (JTA.) Während des vor der 8. Strafkammer des Landgerichtes I Berlin, am 17. März stattgefundenen Hochstaplerprozesses Anny Sannick-Wernicke, vertrat zum ersten Mal vor einem Berliner Gericht ein weiblicher Anwalt die Anklage. Es war dies die Referendarin Dr. Blumenthal, eine Jüdin. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe in sehr geschickter Weise.

Aus der Bewegung.

Die Schekelaktion in Prag.

Trotz der wiederholten Aufforderungen des D.-K. in öffentlichen Versammlungen und Schreiben an die Vereine haben noch nicht alle Zionisten ihre Pflicht erfüllt.

Wir fordern daher alle Prager Gesinnungsgenossen dringendst auf, den Schekel durch ihre Vereine oder direkt in der Růžová 24/III (9—1, 3—7) zu bezahlen.

Ohne Schekel gibt es keine zionistische Organisation und keine zionistische Politik.

Zahlet sofort Euren Schekel, erfüllet Eure zionistische Pflicht.

Zionisten zahlet den Schekel, stärket Eure Organisation (Růžová 24).

Vom Chaluzverband. Infolge technischer Schwierigkeiten konnten die Protokolle über den letzten Chaluztag noch nicht versendet werden. Dessen ungeachtet bleiben alle Chaluzim im Sinne eines auf dem Chaluztag gefaßten Beschlusses verpflichtet, dem Waad über die Erfahrungen ihrer landwirtschaftlichen oder handwerklichen Ausbildung eingehend zu berichten. Da der Waad auf Grund dieser Berichte und der eventuell darin enthaltenen Vorschläge, Richtlinien für die landwirtschaftliche und handwerkliche Hachscharah ausarbeiten wird, werden alle Chaluzim um baldige Absendung ihres Berichtes ersucht.

Jugendtagung in Ungar.-Hradisch. Eine Jugendtagung des tschechischen, bezw. slowakischen Sprachgebietes Mährens und der Westslowakei findet auf Initiative des „Theodor Herzl", Prag, am 13. und 14. April in Ung.-Hradisch statt. Die Hauptpunkte des Programmes sind: Einleitendes Referat, Kulturarbeit, Listy židovské mládeže, Organisation, insbesondere die Zusammenfassung der jüdischen Hörer der tschechischen Hochschulen in Brünn. Die jüdische Jugend des tschechischen Sprachgebietes Mährens macht heute, eine Generation später als in Böhmen, einen Tschechisierungsprozeß durch und es muß mit allen Mitteln verhindert werden, daß es in Mähren zu ähnlichen Verhältnissen kommt, die heute in der tschechischen Provinz Böhmens vorherrschend sind, wo die organisierte Assimilation und allgemeine Apathie fast jede tiefer[e] [zi]onistische Arbeit unmöglich machen. Es ist ganz k[lar], daß insbesondere für die Kulturarbeit im tschechischen Kulturkreise andere Methoden maßgebend sind als für jene im deutschen. Es ist zu hoffen, daß die Tagung auch eine Basis für die Zusammenarbeit der verschiedenen Jugendorganisationen finden wird. Alle Gruppen des Techelet-lavan, J. M. V., Makkabi, Haschomer, wollen sich, soweit sie es noch nicht getan haben, unverzüglich mit dem „Theodor Herzl", Praha I., Celetná 22/II, in Verbindung setzen.

Haschomer, Bratislava. In Bratislava hat sich unter dem Namen „Histadruth Bar-Kochba" eine Anzahl akademisch gebildeter junger Juden organisiert, die sich im Rahmen des Schomerverbandes vorwiegend mit jüdischer Kulturarbeit befassen wollen. Dieser Schritt der reiferen Intelligenz ist besonders begrüßenswert und es ist hievon ein neuer Aufschwung der Bewegung, speziell in der Provinz, zu erwarten.

Schulzeitung.

Jüdische Eltern!
Sendet Euere Kinder nur in die
Neue jüdische Volksschule
in Prag, wo sie zu **aufrechten,** ideal gesinnten Menschen und charaktervollen Juden erzogen werden!

Eingänge für den Jüdischen Schulverein vom 18. bis 25. März 1924.

Otto Robitschek, Prag Kč 50; Isr. Kultusgemeinde Teplitz-Schönau 100; Chevra Kadischa, Náchod, 40; Sigmund Doktor, Dürrmaul b. Marienbad 40; Jak. Wertheimer, Prag 50; Pick & Ganz, Pardubitz 30; N. N. 50; 8 Spenden à 20, zus.: 160; 1 Spende 10.
Summe Kč 530.—.

Mitteilungen

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag.

(Für die Red. verantwortlich: Obmann Dr. O. Kraus. Schriftleitung: Lehrer M. Mandel, Prag 63/V.)

S. Grünberger:

Tätigkeitsbericht des Ausschusses der Organisation.

In der letzten Zeit entwickelte der Ausschuß eine reiche und vielseitige Tätigkeit. Es handelte sich in erster Reihe um die Regelung unserer Beziehungen zur „Selbstwehr" und „Židovské zprávy" und unser Abkommen, das durch die Eröffnung dieser Rubrik sich kundgibt, ist von allen Kollegen mit großer Sympathie begrüßt worden. Entweder die eine oder andere Zeitschrift wird vorläufig insgesamt in 130 Exemplaren an unsere Mitglieder verschickt und es besteht begründete Hoffnung, daß diese Zahl mit der Zeit sich bedeutend vergrößern wird.

Die Hilfsaktion für die notleidenden Kollegen in Deutschland hat einen schönen Erfolg von zirka 30.000 Kč und noch jetzt, obwohl wir keine Propaganda mehr in dieser Richtung entfaltet haben, laufen ständig größere und kleinere Spenden ein, die uns auch die erfreuliche Tatsache beweisen, daß der Stand der Rabbiner, Lehrer und jüdischen Beamten bis nun die Achtung und Anerkennung der jüdischen Gesellschaft nicht eingebüßt hat. Wenn ein solches Verständnis für die Not und die Leiden unserer Kollegen in Deutschland vorhanden ist, dürfen wir auch hoffen, daß auch die traurigen Verhältnisse einiger Kollegen im Inlande nicht von unseren jüdischen Mitbürgern ignoriert werden und daß sie sich aufrichtig bemühen werden, hier Wandel zu schaffen. Spenden an unsere Kollegen in Deutschland werden auf zweierlei Weise gewährt, entweder in Lebensmittelpaketen oder Vorgeldüberweisungen. Die Expedition der Pakete führt für uns der Jüdische Frauenverband durch, beziehungsweise dessen Kassierin Frau Eugenie Loewner, der wir für ihr Entgegenkommen und außerordentliche Opferwilligkeit nicht genug danken können. Ihr ausdauernder und eifriger Mitarbeiter ist unser Schriftführer Herr M. Mandl. Die beschenkten Kollegen aus Deutschland schreiben herzliche Dankbriefe. Wir bedauern, daß wir nicht wenigstens einzelne davon, wegen Platzmangel, veröffentlichen können, damit die Spender aus diesen Dankbriefen erkennen können, welche Wohltaten sie durch ihre verhältnismäßig unbeträchtlichen finanziellen Opfern leisten konnten.

Barspenden im Betrage von 500 bis 2000 Kč sandten wir an verschiedene Organisationen in Deutschland, über deren Notlage wir vollkommen verläßliche Informationen erhalten haben und wir nahmen besondere Rücksicht auf verschiedene jüdische Lehranstalten wie Pädagogien und Rabbinerseminare.

In unserer letzten Sitzung befaßte sich der Ausschuß mit dem Projekte der Veranstaltung von Kursen für Religionslehrer und solcher für Kantoren. Da sich mit diesem Plane gegenwärtig auch andere größere und wichtigere Institutionen befassen (insbesondere der Verband der tschechischen Kultusgemeinden und Afike Jehuda) will der Ausschuß deren Beschlüsse abwarten. Kommt es in der oder jener Organisation zur Durchführung dieses Planes, so gibt die Organisation im vorhinein ihre Bereitwilligkeit kund, derartige Kurse moralisch und materiell zu unterstützen.

Bezüglich der Gesuche um Unterstützung, die uns von organisierten Kollegen, die durch einen unglücklichen Zufall in momentaner Notlage sich befinden, zugehen, wurde der Beschluß gefaßt, im Rahmen der Möglichkeit denselben zu entsprechen. Über kleinere Beträge bis 200 Kč entscheidet das Präsidium, größere Beträge können mit Zustimmung des Ausschusses bewilligt werden.

Dr. O. Kraus:

Anonyme Konkurse.

Es mehren sich die Fälle, daß israelitische Kultusgemeinden Konkurse für Rabbiner, Kantoren und andere Angestelltenkategorien anonym ausschreiben. Unter irgend einer Chiffre sollen sich Kandidaten melden und die näheren Bedingungen dann erfahren. Wir stellen uns die Frage, warum Gemeinden derartige Konkurse anonym ausschreiben? Warum soll der Bewerber nicht vorher wissen, bei welcher Gemeinde er sich bewirbt? Ist es vielleicht der Gemeinde unangenehm, daß eine andere Gemeinde und die jüdische Öffentlichkeit von den freigewordenen Posten erfährt, vielleicht deshalb, weil sie allzuhäufig ihre Funktionäre wechselt? Um so unangenehmer muß die Sache für den Bewerber sein, der nicht weiß wem sein Gesuch in die Hand kommt und ob die Angelegenheit diskret behandelt werden wird, denn die Überreichung eines Gesuches ist für den Bewerber mit einem gewissen Risiko verbunden, besonders wenn es bis nun im Dienste einer anderen Gemeinde steht und durch die Übergabe eines Gesuches seine Gemeinde wissen läßt, daß er mit seinem bisherigen Dienstposten nicht zufrieden ist und daß er ihn zu wechseln wünscht. Damit muß er rechnen, daß einige seiner Vorgesetzten sein Offert für eine Beleidigung ansehen werden, als eine Äußerung der Unzufriedenheit und wenn seine Verhältnisse in seiner Gemeinde bis jetzt unerfreulich waren, noch ärger werden können, sobald seine Gemeinde erfährt, daß er seine Dienste einer anderen Gemeinde anbietet. Wenn schon einmal die Anonymität notwendig ist, so wäre dies weit eher für den Bewerber der Fall, als für die Gemeinden, die ihre Funktionäre suchen. Wir allerdings sind gegen jede Anonymität, sei es von der oder jener Seite, und bitten die Gemeinden, in der Zukunft keine anonymen Konkurse auszuschreiben, unsere organisierten Mitglieder aber ersuchen wir, auf anonyme Konkurse überhaupt nicht zu reagieren.

Geschäftsbericht des Landeslehrervereines. (Dir. K. Munk.) Am 17. März hielt der L.-L.-V. eine Sitzung ab. Folgende Herren waren anwesend: K. Munk, Obmann; J. Schwager, Obmannstellvertreter; H. Kohn, Schriftleiter; S. Schrecker, Kassier; Rabbiner M. Friedmann, Horaždowitz, Rabb. Schwarzkopf, Kralup, wegen Unwohlsein entschuldigt. Diesmal war eine ziemlich starker Einlauf zu erledigen, da wir infolge Statutenübersetzung, deren Genehmigung und nach dem Ableben des Vereinskassiers Hrn. D. Löwy, die Wahl des neuen Kassiers H. Schrecker bei verschiedenen Ämtern anmelden und bestätigen lassen mußten. Aus diesen Gründen konnten wir in Ermangelung der nötigen Erlagscheine keine Mitgliedsbeiträge eintreiben. Den P. T. Mitgliedern aber schienen die eingemahnten Beträge nicht zu stimmen, deshalb wäre es angezeigt, wenn die betroffenen Herren ihre Belege dem Kassier H. Schrecker zwecks Einführung von Ordnung einsenden würden. — Es muß abermals ersucht werden, um die Buchung der eingesandten Beträge richtig durchführen zu können, daß Beträge für den Lehrerverein mittels Erlagscheines an diesen, Beträge für die Organisation an diese, an den Lehrerpensionsfond Herrn Kassier D. Tetzner oder mit Erlagschein an den Pensionsfond und Korrespondenzen für den Lehrerverein an den Obmann H. K. Munk, Prag II., Halkova 7, adressiert werden. — Mitglieder, die noch keinen Pflichtbeitrag à 5 Kč für die verstorbenen Mitglieder Reitler und Jedlinsky eingeschickt haben, wollen dies ehestens tun. Deren Witwen erhalten die statutengemäße Pension. Für das Jahr 1924 scheint die volle Pension der Mitglieder gesichert.

Notizen.

Mehreren Fragestellern diene zur Kenntnisnahme, daß die staatliche Unterstützung an schwachhonorierte Rabbiner und Lehrer der direkten Einflußnahme unserer Organisation nicht unterstehen; die Staatsbehörde behält sich die Höhe der Zuweisung und die Wahl der Gemeinde vor, deren Funktionär berücksicht werden soll. Die Auszahlung erfolgt direkt an den Rabbiner durch das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung, jedenfalls erst nach genauer Prüfung der rückgelangten Fragebogen, die allen Kultusgemeinden durch die politischen Bezirksämter zugestellt werden. In vielen Fällen wird auch die Organisation um Auskünfte seitens der Staatsbehörden angegangen, wo dann selbstredend die objektivste und gewissenhafteste Aufklärung gegeben wird.

H. K. R. Ihr Artikel für vorige Nummer ist leider zu spät in unseren Besitz gelangt; gerne hätten wir sonst diesen gediegenen „Aufstieg" veröffentlicht.

Briefkasten.

M. Sch. Wir bitten Sie und alle Herren Kollegen, die noch im Besitze der Ihnen szt. eingesandten Sammelbögen der Aktion für die notleidenden Kollegen im deutschen Reiche sind ehebaldigst einzusenden, zumal wir in nächster Zeit abschließen und über den Erfolg unserer Tätigkeit berichten wollen.

O. G. Wir können Ihnen weder über das erste noch über das zweite Prager Tempelkonzert Auskunft geben, da die Organisation keinen Vertreter ins Komitee der Veranstalter entsendet hat.

*

Vakanzen. Rabbiner-, Religionslehrer-, Kantor-, und Kustosstellen vermittelt unentgelich die Organisation für ihre Mitglieder. Schaffa, Mähren sucht Kantor. — Raudnitz a. E.: Rabbiner. — Prag: Beerdigungsbrüderschaft, Funktionär. — Neu-Raußnitz, Mähren: Gemeindediener.

Religionsunterricht. Einige Mitglieder fragen nach den Grundsätzen, welche bei der Regelung der Anzahl und Honorierung der israel. Religions-Unterrichtsstunden durch die Bezirks-Schulräte maßgebend sind. Zur allgemeinen Information wird mitgeteilt: bis zu 5 Schülern bewilligt die Behörde 1 Stunde monatlich; bis zu 10 Schülern 1 Stunde 14tägig; bis zu 15 Schülern 2 Stunden 14tägig; bei 20 Schülern 2 Stunden wöchentlich. An Volksschulen Honorar für 1 Stunde 5,80 Kč. An Bürgerschulen für 1 Stunde 7.50 Kč. Wegentschädigung wird separat honoriert bei Unterricht außerhalb des Amtssitzes.

Sport.

Prof. Ernst Vogel: „Fußballdämmerung."

Audiatur et altera pars! Ein neues und neuartiges Buch in der Sportliteratur, weil es einem populären, gerade jetzt ungeheuer beliebten Sportzweig den Garaus machen will. Ob ihm das gelingen wird, sei dahingestellt. Wir bezweifeln es. Jedenfalls dürfte Mene Tekel Prof. Vogels, aus Sportzeitungen und -rubriken herausgeschnitten, eine bestimmte Sorte von Sportjournalisten zur Einsicht bringen, die es sich nachgerade zur Gewohnheit gemacht haben, aus Flöhen Elefanten zu fabrizieren. Mißstände soll man nie verschweigen, man möge sich aber davor hüten, sie ins Maßlose zu übertreiben, weil man sich auf dise einfache Weise selber ins Gesicht schlägt und dem Sportgegner eine willkommene Angriffswaffe bietet. Man kann Prof. Vogel in vielen, sehr vielen Fällen recht geben, seine Generalisierungen aber müssen von jedem, der die Sache und ihr Für und Wider objektiv beurteilt, negiert werden. Fußball ist an sich durchaus kein roher Sport und wurde bis zu Kriegsbeginn derart betrieben, daß das „faire Rempeln" keine Kontradiktio war. Prof. Vogel hat bezeichnender Weise auch aus der Vorkriegszeit nur spärliche Belegstellen erbracht. Leider ist dem heute nicht mehr so, aber man muß kein ausgesprochener Optimist sein, wenn man hofft, daß die Kriegspsychose in Bälde verschwunden sein wird. Was seine Bemerkungen über den Antisemitismus betrifft, hätte ich Herrn Prof. Vogel gewünscht, beim prachtvoll fair gespielten Match Slavia geg. Makkabi (Brünn) anwesend zu sein. Dann hätte er gehört, wie selbst der einfachste Mann aus dem Volke „těm židům" seine Hochachtung zollte. Und dann: die ungeheure Popu-

larität und Beliebtheit, deren sich hier die Wiener Hakoah erfreut, müßte doch auch zu denken geben. Alles in allem sieht man dem Werk an, daß es mit aufrichtiger Begeisterung geschrieben wurde, daß es Prof. Vogel bitter ernst ist, wenn er zum Schlusse ausruft: Die Jugend, der Menschheit höchstes Gut, ist in Gefahr. Und schon aus diesem Grunde lassen sich einige Schüsse übers Ziel mit bona fides entschuldigen. Den unbedingt ablehnenden Standpunkt einiger Sportzeitungen, die — vielleicht aus Geschäftsgründen — so tun zu müssen glauben, kann ich nicht einnehmen. Das Büchlein ist ein sympathischer Ausstattung bei A. Pichlers Wwe. & Sohn in Wien erschienen. Es sollte von jedem Sportfreund gelesen werden. Fritz Tauber.

Kleine Sportnachrichten.

Die Wiener Hakoah erzielte auf ihrer Deutschlandreise merkwürdiger Weise zwei 3:3-Resultate. Samstag, den 22. d. M. spielte sie gegen Tennis-Borussia (Berlin) und konnte trotz zeitweise drückender Überlegenheit nur ein Unentschieden erzwingen. Die Bodenverhältnisse waren elend. Am nächsten Tage hatten die Hakoahner VfB. (Leipzig) zum Gegner, der sie in den ersten Minuten überrumpelte und zwei Goale erzielte. Gegen Ende glich Hakoah aus.

Budapest. FTC. geg. Vivo 0:0 (!).

Preßburg. PTC. geg. Makkabäa 5:2. Ligeti geg. Hakoah 3:0.

Proßnitz. 16. März Makkabi geg. FK. Schwalbe (Olmütz) 4:2 (2:0).

Graz. Sturm geg. Hakoah 3:0.

Krakau. Wisla geg. Makkabi 1:1.

Hakoah Olmütz geg. Han. Slavia (Kremsier) 1:0 (1:0) 23. März. Die Olmützer verdanken der besseren Leistung ihrer Halvesreihe einen sicheren Sieg über den vorjährigen Meister des Hannagaues. Hakoah Olmütz, 25. März geg. SK. Mor. Ostrava 1:3 (1:1).

Makkabi Brünn geg. Achilles 3:0 (1:0). Tore Hirzer, Raszo. 25. geg. Mor. Slavia 2:2 (2:1).

Resultate vom 25. März. Hakoah Wien gegen Cricketer 2:2 (2:0). Hertha Wien geg. Wiener Jüdisches Team 5:2 (1:1). Hakoah Graz geg. Wiener-Neustädter SC. 2:1.

Jüdische Vereine für den Olympischen Fond der ČSAF. Die KMKI. meldet amtlich: Am 12. und 13. April finden laut nachträglicher Verfügung der ČSAF. noch in Proßnitz und Olmütz Turniere für den Olympischen Fond statt. In Proßnitz spielen: Sparta, Makkabi, Han. Slavia, SK. Přerov, in Olmütz: SK. Olomouc, Hakoah, SK. Hodolany, DFC. Olmütz. Am 12. spielen die Klubs laut Auslosung, am 13. Sieger gegen Sieger und Besiegte gegen Besiegte.

Köves wurde von Hakoah Olmütz für Makkabi Proßnitz freigegeben.

Orstein aus Temesvar ist ein neuer Spieler des Makkabi, Brünn.

SK. Makkabäa, Bratislava. Der SK. Makkabäa in Bratislava veranstaltet am 6. April, abends um 18 Uhr in der Schwimmhalle des Dampfbades (Großlinggasse), ein großes internationales Wettschwimmen. Die Teilnahme des Vivo Athletikai-Club, Budapest, Bar Kochba, Brno, Hagibor Prag als Attraktionen zu den besten Schwimmern aus Bratislava, werden diesem Meeting ein jüdisches Gepräge geben, welches wahrscheinlich auch in den Resultaten zum Ausdruck kommen wird.

Hagibor.

Hagibor. Fußball 1923. Der Mangel des Sportplatzes und des notwendigen Trainings macht dadurch eine Formverschlechterung fühlbar, trotzdem spielten die Mannschaften wie in früheren Jahren auch in der Provinz, wo unser Klub sich dank seines gesellschaftlichen Auftretens und seiner fairen Spielweise ungeteilter Sympathie erfreut. Unsere Freude, daß es uns im Laufe dieses Jahres gelungen ist, zwei tschechische und zwei deutsche erstklassige Klubs (Libeň 3:1, Union VII 4:1, Sportbrüder 5:3, Reichenberg 3:0) zu besiegen, wurde durch die Tatsache, daß unsere Zöglings-Sektion, die im Jahre 1922 über 200 Jungen im Alter von 12 bis 17 Jahren vereinigte, getrübt, daß diese große Sektion infolge des Fehlens unseres Sportplatzes zersplitterte. Mit unseren drei Mannschaften haben wir im ganzen 42 Wettspiele ausgetragen. Diese kleine Zahl der Spiele darf niemanden überraschen, da wir weder in Frost, noch in Kot oder Schnee, noch an gewitterschwülen Tagen spielen.

Leichtathletik 1923

wurde unter der Leitung eines Amateur-Trainers 2mal wöchentlich auf einer hiezu gemieteten Laufbahn von 83 Mitgliedern gepflegt. Es wurden 38 Wettkämpfe beschickt, auf denen 56 Preise, hievon 26 erste erworben wurden. Ein Triumph war die Expedition nach Frankfurt, zu der Konkurrenz der jüdischen Klubs [illegible] welcher Veranstaltung unser Klub die [illegible] ersten Preise erzielte. Die dort gelaufene 4mal 100 Meter Hagibor-Staffel hat in der jüdischen Sportwelt keinen Konkurrenten. Im Winter wurden die Leichtathleten durch systematisches Training in der Turnhalle und durch allwöchentlich veranstaltete Querfeldeinläufe beschäftigt. — Über die Entwicklung der Leichtathletik-Sektion des Hagibor ist an dieser Stelle schon wiederholt berichtet worden und auch das große Ereignis der heurigen Frühjahrsaison, der Stafettenlauf „Quer durch Prag“, ist in einer der vorigen Nummern dieser Zeitschrift eingehend behandelt worden. Trotzdem will ich nachstehend zu diesem wichtigen Ereignis mit einigen Worten Stellung nehmen: Die Leichtathleten des Hagibor, wenigstens die Mehrzahl von ihnen, hat den ganzen Winter hindurch fleißig trainiert. Es ist auch tatsächlich der Kern der Mannschaft, welchen ich mit den Namen: Lagus, Margolius, Ginz, Goldhammer, Klempfner, umschreibe, in einer vorzüglichen physischen Verfassung, was auch dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Genannten durchwegs Nichtraucher und Abstinenzler sind. Diese fünf Leute würde ich als Kenner der Verhältnisse jedenfalls in die Mannschaft einreihen, da der guten körperlichen Verfassung auch die Leistungsfähigkeit entspricht. Die restlichen zwei Läufer wären dann durch die knapp vor dem 13. April, dem Termin des Stafettenlaufes, vorzunehmenden Ausscheidungskämpfe zu fixieren; in Erwägung kommen folgende Athleten: Walter Abeles, Hašik, Bišicky, Vinařský, Reach, Perlitz und eine Reihe von Anfängern, über welche ich mir logischerweise noch kein Urteil bilden konnte. Drei Faktoren müssen jedoch den auserwählten sieben Läufern gemeinsam sein: 1. ein gewissenhaftes, reelles Training und dementsprechende Lebensführung. 2. eine vorzügliche körperliche Kondition, welche den Strapazen eines derartigen Trainings und Wettkampfes gewachsen ist, und 3. der Geist der Mannschaft, die Begeisterungs- und Aufopferungsfähigkeit eines jeden Einzelnen. Der Wille zum Siege hat schon über viele Mängel hinweggeholfen und glaube ich kein schlechter Prophet zu sein, wenn ich behaupte, daß dieses letztere Moment für die Hagibormannschaft ausschlaggebend sein muß, wenn ein ehrenvolles Abschneiden gewärtigt werden soll. Es ist mir gut bekannt, daß die vorzüglichen Mannschaften der Prager Slavia und Sparta, der DEHG. und der sehr guten Provinzklubs der Hagibormannschaft keine Siegeschanzen geben, doch muß ebe dieser Umstand die Läufer des Hagibor anspornen, ihr Bestes und Äußerstes aus sich herauszugeben, um in einer derartigen starken Konkurenz den Favoriten den Sieg so strittig als möglich zu machen und dadurch den jüdischen Sport würdig zu repräsentieren. Ich könnte mir sehr gut die Begeisterung aller jüdischen Sportsleute und Hagiboranhänger ausmalen, wenn unter den auf dem Prager Altstädter Ring als Spitze enkommenden Läufern auch ein blauweißer, Hagiboraner, den Davidstern auf der Brust, im schärfsten Kampfe mit seinen andersnationalen Gegner, zu erblicken wäre, und ich glaube keinen Fehlschuß zu begehen, wenn ich voraussage, daß die heurige Hagibormannschaft am 13. April d. J. ihr bestes Können und ihr energischestes Wollen beweisen wird. Mc. Loy.

(Fortsetzung folgt).

Jüd. Schiedsrichtervereinigung.

Richtigstellung. In der am 29. Feber d. J. erschienenen Notiz, daß Koll. Fischl die theor. Schiedsrichterprüfung abgelegt hat, ist eine Namensverwechslung geschehen und lautet der richtige Namen des Koll. MUC. Ernst Fisch.

Hagibor Zöglinge und Schüler. Jene Spieler, welche auf Einreihung in eine Mannschaft reflektiren und sich noch nicht gemeldet haben, müssen dies längstens bis 31. d. M. bei E. Reitler, Karlin, Jungmannovo nám. 2, tun.

Makkabi.

Auszug der Bestimmungen für die Wettkämpfe, die vom Makkabikreis Erez Israel zu Pessach in Jerusalem veranstaltet werden.

Teilnahmeberechtigt sind alle nationaljüdischen Vereine in der ganzen Welt. Von den teilnehmenden Vereinen sind an die Zentralleitung des Makkabi Erez Israel (Adresse Josef Jekutieli, Jerusalem, P. O. B. 456) und auch an das Präsidium des Makkabi-Weltverbandes, Berlin C 2, Heiligegeiststr. 52, bis spätestens 27. März folgende Angaben zu übermitteln:

1. Name des Vereines, ob dem Makkabi-Weltverband oder einer anderen Organisation angehörig.
2. Zahl, Namen der Teilnehmer mit Angabe des Alters.
3. An welchen Konkurrenzen gedenkt der Verein teilzunehmen?
4. Haben die Teilnehmer Verwandte in Erez Israel, bei denen sie unterkommen können?
5. Wie lange gedenken die Teilnehmer im Lande zu bleiben und wird eine Besichtigung per Bahn oder zu Fuß beabsichtigt?

Der Makkabi Erez Israel stellt für die ganze Zeit des Aufenthaltes in Jerusalem ein Zeltlager zur Verfügung, die Reiseausrüstung ist also dementsprechend mitzunehmen. Die Verpflegungskosten betragen pro Tag 15 bis 30 ägypt. Grusch. Die Teilnehmer haben eine Mitgliedsbescheinigung ihres Vereines mitzubringen. Der Wettkampfbeitrag beträgt 2½ äg. Grusch pro Teilnehmer für jede erste Konkurrenz, für jede weitere je ein Grusch. Teilnehmer, die keinem nationaljüdischen Verein angehören, zahlen 5 Grusch für jede erste, 2½ Grusch für jede weitere Konkurrenz. Die Zahlungen müssen bis spätestens 27. März erfolgen.

Die Ausschreibungen, die sich aus fast allen leichtathletischen Wettkämpfen zusammensetzen, sind sowohl vom Makkabikreis Erez Israel als auch von den Kreisleitungen des Makkabi-Weltverbandes und dessen Zentralbureau in Berlin zu erhalten. (Ziko.)

Nordböhmischer Makkabigau. Der für den 30. Mai anberaumte Vorturnkurs wird verschoben. Näheres geht den Vereinen direkt zu.

Teplitz-Schönau. Unsere Wintersportabteilung veranstaltet am 29. April in den Lindenhofsälen ein Tanzkränzchen, zu welchem alle Brudervereine herzlichst eingeladen sind.

Komotau. Am 18. März sprach hier Tb. Dr. Ernst Lustig aus Teplitz über „die Bedeutung der Leibesübungen“ für die jüdische Jugend. Er beleuchtete das Thema von 3 Gesichtspunkten, als Arzt, Mensch und Jude. Als Arzt hebt er hervor, daß Sport — Turnsport inbegriffen — das geeignetste Mittel ist, die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten zu heben, als Mensch begrüßt er die charakterbildende Seite der Leibesübungen, als Jude wiederum schildert er die Bedeutung der Makkabibewegung für das Judentum und den Palästinaaufbau. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Es ist nur bedauerlich, daß nicht alle Eltern die Gelegenheit benützt haben, einen so hervorragenden Fachmann, wie es Dr. Lustig ist, zu hören. Diese glauben wahrscheinlich, daß es genügt, wenn sie ihre Kinder üppig füttern und schön anziehen; sich für die Ereignisse moderner Forschung auf dem Gebiete der Körperkultur und Jugenderziehung zu interessieren, geht scheinbar über ihren Gesichts- und Interessenkreis. R. H.

Makkabi Ung. Hradisch veranstaltete am 15. d. M. seine diesjährige Turnakademie, und es sei gleich im vorhinein bemerkt, mit dem besten Erfolge. Sämtliche Riegen haben die mitunter sehr schwierigen Übungen mit vollstem Gelingen absolviert. Besonders gut gelangen die rhythmischen Übungen der Damen. Um das Gelingen machten sich besonders Tschw. Else Müller, Tb. Paul Winter und Otto Křivatschek verdient, denen für ihre Mühe vollste Anerkennung zu zollen ist. Anschließend an die Turnakademie Tanz.

Göding. Kinderpurimfest 23. März 1924. Nach dem vorjährigen vollen Erfolge des Kinderpurimfestes, hat heuer ein aus der hiesigen ZMV. Makkabi und den von den hiesigen jüdischen Vereinen rekrutiertes Komitee das Arrangement des Festes übernommen. Der Verlauf des Nachmittages war sehr animiert. Die kleinen Darsteller waren mit viel Eifer und gutem Erfolge bei der Sache. Den jüdischen Eltern sei für den zahlreichen Besuch, die reichliche Beschickung der Tombola und des Buffetts gedankt.

Gemeinden.

Prag.

„Palästina einst und jetzt.“

Samstag, den 29. d. M., 8 Uhr abends, spricht im Jüdischen Rathaus in Prag der soeben aus Palästina zurückgekehrte Generalsekretär des Jüdischen Nationalfondes, Herr Emil Kafka, über seine Reiseeindrücke in Erez Israel.

Ein Kinderfest des Prager Techelet-lavan.

Am 6. April findet im Saale des jüdischen Rathauses ein Maskenkinderfest unter dem Titel „Hochzeitsfest der Königin Ester“ statt. Es soll dies Fest wieder einmal unseren Kleinen Gelegenheit geben, munter und fröhlich beisammen zu sein und sich einen Nachmittag lang an Spiel, Gesang und Anderem zu erfreuen. Die Kinderfeste des Techelet-lavan sind ja bekannt durch die Freude und Jubel, den sie bei den Kleinen auslösen. Es ist zu erwarten, daß sich auch diesmal recht viele Kinder an diesem Feste beteiligen, und zwar in einfachen Kostümen und Masken, damit sich alle unsere kleinen Freunde einige vergnügte Stunden verschaffen können.

Vorverkauf: Administration der „Selbstwehr“ Celetná ul. 22, Růžová ul. 24/III.

Am Abend findet dann um 8 Uhr ein Festabend des Blau-Weiß für Erwachsene statt. Im Mittelpunkt des Abendprogramms steht ein Lichtbildervortrag über die letzte Ferialsiedlung. Es wird dadurch jedem Möglichkeit gegeben, das Leben und Schaffen in der Arbeitssiedlung kennen zu lernen und zu beurteilen, was dem Techelet-lavan in stiller Arbeit zu leisten gelungen ist. — Kinderfest und Festabend finden zugunsten der künftigen Ferialsiedlung statt, die diesmal in bedeutend größerem Maßstab geplant ist.

Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen in Prag. Die dritte ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 30. März, um 8 Uhr abends in Café Central, Graben, statt. Programm: 1. Jahres- und Kassabericht. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Freie Anträge. Zu derselben werden auch schwerhörige und taubstumme Gäste eingeladen.

Die nächste Obmännerkonferenz findet Montag, den 31. d., um 8 Uhr Růžová 24/III statt. Das Erscheinen der Vertreter aller Vereine notwendig.

Druckfehler. Im letzten (15.) Ausweis der Aktion für die notleidenden Kultusbeamten soll es anstatt Ignaz Lampl richtig Ignaz Löwy heißen.

Wein für Pessach.

Unserer heutigen Nummer liegt ein dringendes Schreiben über Wein für Pessach aus Erez Israel bei. Dieser Wein hat einen Hechscher „jajin koscher schel Pessach“ des Oberrabbiners für Erez Israel, S. E. Abraham Cook aus Jerusalem.

Familiennachrichten.

Sterbefall. Am 22. d. M. verschied in Teplitz-Schönau Frau Emma Riedl nach langem Leiden. Sie war die Gattin des bekannten jüdischen Schulmannes Herrn Markus Riedl, der von seiner Wirksamkeit als Oberlehrer in Iglau her noch vielen seiner Schüler in bester Erinnerung ist, und der seit seiner Pensionierung in Teplitz-Schönau lebt. Die Verstorbene, die ihren Mann in seiner öffentlichen Tätigkeit, der er auch in Teplitz-Schönau treu geblieben ist, stets auf das Eifrigste unterstützt hatte, freute sich in weiten Schichten der Bevölkerung großer Beliebtheit und lebhafter Sympathien. Ein Beweis dafür war die große Zahl von Leidtragenden, die ihr am 24. d. M. das letzte Geleite gaben.

Brünn. Am Samstag, den 5. April l. J., um 8 Uhr abends, spricht als Gast der Jüdisch-akad. Lese- und Redehalle der bekannte Minoritätenpolitiker Dr. Herrmann Kadisch (Wien) über das Thema: „Die Aufgaben der Juden im 20. Jahrhundert.“ Dr. Kadisch, allen Zionisten aus seiner Vorkriegstätigkeit in bester Erinnerung, tritt mit diesem interessanten Vortrag nach acht Jahren wieder vor das Brünner jüdische Publikum. Der Vortrag findet im Künstlerhause statt und wird diesem mit dem größten Interesse entgegengesehen.

Brünn. Gründung eines Mädchenbundes. Vor ungefähr drei Jahren wurden die in Brünn bestehenden Mädchenvereine Mirjam und Deborah aufgelöst. Seither hat in Brünn die Assimilation der Mädchen in einem solchen Maße zugenommen, daß es wirklich gut war, als die Z. G. V. Hasmonäa, unterstützt von der zionistischen Frauenorganisation, daran ging, der Assimilation der Mädchen Einhalt zu tun und einen Mädchenbund gründete. Der Mädchenbund führt den Namen Judith und zählt bereits 30 Mitglieder. Der Mädchenbund ist ein rein zionistischer Verein, der sich vor allem zur Pflicht gemacht hat, das Judentum bei den einzelnen Mitgliedern zu stärken und für den Zionismus zu arbeiten. Zur Präsidentin wurde Frl. Mauthner, Lehrerin an der jüdischen Schule in Brünn, gewählt.

Komotau. Am 23. März 1924 veranstaltete der hiesige „Verein wohltätiger jüdischer Frauen“ ein Kinderfest, das einen glänzenden Verlauf nahm. Der große Parksaal mit seinen Nebenräumen bot ein farbenprächtiges, frohes Bild. Der Reingewinn war bedeutend, was den unermüdlichen Veranstalterinnen mit der langjährigen Präsidentin Frau Mathilde Konirsch an der Spitze, wohl zu gönnen ist, umso mehr, als der Frauenverein in seiner Tätigkeit in den letzten Jahren durch Geldknappheit arg behindert war. Schade ist nur, daß man der ganzen Veranstaltung krampfhaft jede jüdische Note ferngehalten hat. Ja der Frauenverein hat nicht einmal gewagt, das Fest, welches mitten in die Purimwoche fiel, „Purimkinderfest“ zu nennen. Angeblich weil einige reiche Assimilanten sich daran stoßen können. R. H.

Komotau. Am 3. April findet im Schützenzimmer der städt. Parksäle ein Vortrag des Gg. Dr. Franz Kohner aus Brüx über „Die Blau-Weiß-Siedlung in Göhla“ mit Lichtbildern statt. Die benachbarten Brudervereine und Blau-Weiß-Bünde sind herzlichst eingeladen.

Bilin. Purimfeier. Wie vorauszusehen war, gestaltete sich die am 23. März l. J. im Tempel stattgefundene Schüler-Purimfeier zu einem freudigen Ereignis in unserer Gemeinde. Nachdem der Tempelchor das Ma towu vorgetragen, die einzelnen Stellen sang in Solo Herr Rudolf Röhr, verrichtete Herr Kantor Eckstein das Mincha-Gebet, nachher sprach die Schülerin Seidler den Prolog zur Purimfeier. Herr Rabbiner Ungermann hielt hierauf die Festrede. Das weitere Programm war der Vortrag von biblischen Gedichten durch die Schüler Klein, Vesely, Samek, Braun, Reich Richard, Mandelik, Reich Josef, Kraus Franz. Alle mitwirkenden Schüler legten ihr bestes Können beim Vortragen der Gedichte an den Tag.

Kežmarok. Am 29. d. M. findet in den Lokalitäten des Handels- und Gewerbevereines ein „Bunter Vortragsabend“ des jüd. Mädchenvereines Deborah statt.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.528 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 18. bis 24. März 1924:

Dunam-Spenden.

Brüx. Subvention Isrl. Kultusgemeinde 170.—, Selbstbest. Ernst Mayer 20, Rabb. Dr. M. Halberstamm 14, Georg Zentner 12, 2 u. 10, zus.: 224.—. **Brünn:** Samml. Theodor Herzl-Abend 70, Samml. Barmizwah Fuchs 47, Dr. Groß a. Brith Milah s. Sohnes 105, Samml. a. Chewra Sude d. Chewra Kadischa 375, Techeleth Lawan 35, 2 à 5, M. Deutsch 30, Dr. Sußmann 60, Otto Weich, Markus Kral je 120, Ing. Haas, Dr. Tauß, L. Bergmann je 20, H. Schlesinger, Siegfr. Schöntal, Karl Pick, Ing. Mayer je 10, 5 u. 10, zus.: 1098.—. **Eibenschütz:** Gust. Neubauer-Samek, Tempelsp. 10. **Franzensbad:** Purimspende Theodor Spiegel 10. **Hruschau:** Anl. Hochzeit Toppel 150. **Komotau:** Dr. Alfred Heller a. Konfirmation s. Sohnes Erich 50. **Karlsbad:** Anteil am Ertrag d. Blauweiß-Redoute 400. **Leneschitz:** Friedrich Glaser 100. **Melnik:** Wilhelm und Irma Fischer statt Jahrzeitlicht je 10, zus.: 20. **Neubydžow:** Von nichtjüdischen Industriellen 60. **Teplitz:** Anl. Abl. Ignaz Hahn: Dr. Felix u. Friedl Seidemann 100, Dr. Georg Steiner u. Fr. Marie, Dr. Fritz u. Trude Hahn, je 50, Jakob u. Rosl Unger, Kamilla Steiner je 30, Mimi Kominik, Oskar Propper, Franz und Elisabeth Brada, Adolf Kann, Karl Freund, Rud. Hecht, Ing. W. Buchwald, Dr. Ernst Lustig, Hede Steiner, Dr. Herb. Birnbaum, Dr. Julian Herrnhäuser je 20, Max Lederer, Gerstel je 10, zus.: 499.—. **U.-Ostra:** Verlobung Grete Schneer-Bracov m. Fr. Fränkl 900, Jella Czech Sammlg. Reisegesellsch. Brünn 15. **Winterberg:** 5. **Zwittau:** Zion Verein Achdut f. Bäume 500, Heinrich Klinger 300, Deutsch u. Herrmann, Artur Stein, Arnold Wolf, Dr. Kohn je 100, Grete Herschmann, Rud. Reichmann, Siegl & Co., Josef Stein, Gust. Zeisl, Dav. Zwicker, Natan Zwicker, Siegfr. Zwicker, Dr. Möller, Hugo Robitschek, Valentin Bock, Ticho u. Meisl, Karl Bondy, R. Reiß, Hermann Zwicker, Zion. Verein Achdut je 50, Moritz Lewitus, Alfred Neustadtl, Hermine Munk je 40, Oskar Aufrecht, Hermine Tragatsch, Anna Wagner, Rudolf Wantoch, Artur Stein, Alfred Bondy je 30 Kronen, Oskar Zwicker, Sigm. Winternitz, Dr. Hans Bondy, Jakob Areli, Rafael Singer, Josef Neumann, Hermine Pollak, Julie Beer, Schwarz je 20, Fr. Fränkl 1 B., zus.: 2500.—. **Prag:** Anl. Ank. d. kleinen Michael Mahler: Julie Nobel, Meel 100, Ing. Karl Nobel, Eugen Nobel je 50, Ing. Max Mahler u. Fr. 200, Fritz Lebenhart a. Jahrz. s. Schwiegervaters Alois Lang 20, Eduard Tochten 80, Karl Graf 20, Sammlung. Jüdischer Frauenverein: Hochz.: Frankl-Pisinger 560, Teweles 110, Fantl 64, Silb. Hochzeit Iltis 50, 40% Reingew. Tanznachmittage Frauenverein-Volksverein 70, zus.: 1824.—.

Baumspenden

Aussig: Dr. Hugo Pick u. Fr. a. Abl. Hermann Stein 1 B. im Georg Heller G., Wilh. u. Hermine Fischl a. Abl. Moritz Freud, Dux, 1 B. im Moritz Freud G., Fritzi u. Grete Kraus danken Ing. Otto Engländer u. Frau f. erw. Gastfreundschaft 2 B. im Makkabi G., zus.: 80.—. **Brüx:** Fam. Wilder grat. Elly Kohn 2 B., Samml. b. Hochzeit Elly Kohn, Imre Reisz 33 B. im Elly u. Imre Reisz G., Fam. Karl u. Otto Kohn 1 B. a. N. Fanni Löbl f. N. i. Ing. Taussig G., Viktor Heller, Oberleutensdorf nachtrg. Neujahrsw. 1 B., Rosa, Hugo u. Otto Kohn, anl. Jahrz. je 1 B. a. N. Helene Kohn im Elly u. Imre Reisz G., Elly Kohn grat.: Friedl Reiser, Mariechen Woditschka, Robert Kohn, die Blauweißen Mädels je 1 B. im Reisz G., zus.: 880.—. **Brünn:** In Res Fri a. Geburtstag R. Fuchs 1 B., Ing. Ernst Fuchs 1 B. a. N. Josef u. Louise Bergmann, zus.: 40.—. **Karlsbad:** Anl. Hochz. Trudl Fink-Hirsch: Klara Fink, Trude Hirsch, Geschwister Fink, Fritz Ullmann je 1 B. im Her. Ullmann G., Familie Emil Heller 5 B. im Ludwig Heller G., zusammen: 40.—. **Leitmeritz:** Sigmund Kohn dankt f. erw. Aufmerksamkeit 1 B. im Ing. Pollaczek G., Wilhelm Heller anl. Enthüllung d. jüd. Krieger-Gedenktafel 1 B. im Sigm. Kohn G., Daniel Ofner u. Frau danken f. Gratulationen 2 B. im Sigm. Kohn G., Dr. Margulies u. Fr. kond. Dr. Fritz Hahn u. Trude Hahn, Teplitz 30 im Ludw. Steiner G., zus.: 110.—. **Saaz:** Magda Klinger 1 B. a. N. Ernst Klinger, Geschwister Herrmann anl. eines Gedenktages 1 B., zus.: 40.—. **Teplitz:** Dr. Ernst Lustig a. Geburtstages s. Schwester Mizzi Kornfeld, Pilsen 1 B., 20.—. **Ung.-Ostra:** Verein Ivria dankt OLGR. Dr. Meißner, Olmütz, f. d. Vortrag 3 B. a. d. N., zus.: 60.—. **Prag:** Techeleth Lawan NN. 100.—. Summe K 1518.—

Büchsen.

Brünn: Jüd. Kinderheim 10.50, Ing. Fritz Feiner 11, Berth. Drechsler 22, Jakob Neumark 11.40, Restaurant Heller 10, Jüd. akad. Lese- und Redehalle 75, Fritz Zweigental 25.70, Otto Zeisel 10, Prof. L. Lemberger 24, Adolf 20, Ing. R. Löw 13, Lesehalle 11.50, M. Schindelmann 40, Adolf Schallinger 15.40, Rößler 12.40, E. Freund 12.60, Hch. Lechner 10.85, Franz Taussig 21, Sam. Rappaport 10, Otto Breda 20, Simon Czuczka 10, Max Feldmann 10, Franz Weiner 22.40, Dr. Marcel Dische 18.31, Ing. Ludw. Spitz 20, Ing. Hochwald 18.70, Gebr. Feldmann 10, Moritz Eisler 10, Friedr. Glaser 30, S. Tückel 22.30, Dr. Tauß 36, E. Robitschek 17.80, Dr. Alfred Engel 22.04, Anna Goldstein 17.70, Henriette Frey 13, Hugo Barber 20, Berta Pirak 14.90, Dr. Jul. Beer 52, Stabskap. H. Grün 23.78, Dr. Sig. Preiß 10.46, J. Spitz 12, Winkelberg 10, Fritz Pal 15.90, Kurt Wolf 27, Bern. Frankl 12, Adres Rosenbaum 11, Olga Braun 21.60, Ida Groß 10, Emilie Gelber 20.40, Ing. Leop. Eisinger 75, Karl Fuchs 20, Ernst Munk 26, Sam. Süßkund 10.80, Trude Hahn 47.89, Jacques Adler 15, Vally Minich 10.20, Leop. Popper 10, Dr. Alb. Wiener 14.53, Oskar Bogad 16.22, Ing. Rud. Singer 12.16, R. Fink & Co. 142.50, Rosa Neumann 39.56, Sigm. Hickl 20.19, Appel & Pick 10.75, Max Gelinger 11.50, Ing. Max Singer 11.62, Henriette Kellner 13, J. Goldmann 18.10, Hans Löw 11, Paul Rosenbaum 14.45, Leo Alt 17, Dr. Adolf Grünfeld 57.02, Käthe Zaitschek 401 Oberbaurat Steiner 61.22, Karl Ehrenhaft 24.13, Fritz Schimmerling 15.40, Käthe Kupfermann 16.29, Ernst Baß 13.60, Dr. Karl Sonnenfeld 10, Max Breda 10.18, Wilh. Kubizek 11, Ernst Blum 10, E. Engelsmann 11.50, Jak. Feinberg, 10, Egon Roth 28.20, Otto Singer 10, Kamilla Blonsky 45, J. Gottlieb 25, Hugo Jellinek 15, Ing. Windholz 15.90 Ing. Ernst Böhm 10.70, Hugo Königsgarten 12.10, ZAV. Hatikwah 14.60, G. Freund 15.30, Pensionat Löwy 34.10, Dr. A. Feldmann 10, Dr. Hugo Herrmann 25.80, Arnold Hahn 14, Jüd. Frauenorgan. 18, S. Meisel 15.54, Jeanette Schimmerling 17.32, Siegfr. Horowitz 10.29, Leo Nitschke 27.70, Robert Horn 10, Samuel Alt 15.30, Juda Altmann 10, Karoline Klein 15, Anny Mayer 18.38, 186 und 10, zus.: 889.96. Summe K 8168.01

Plan: Paul Eisenberger 30.—. **Prag:** Hilde Bondy 12, Oskar Busch 68, J. Lustig 26, Franz Steiner 10, Julius Lampl 20, Ing. Max Kohn 23, Emil Weiß 10, Siegfried Spitz 37.60, Siegfried Hartmann 19.40, Gottl. Arnstein 12, Siegfried Pollak 80, Hugo Schwarz 24, Marta Fischl 27, Leop. Zucker 23, Peszachowicz 18.30, Büchsenleerung Smichow durch Hatikwah: Ing. Karl Pěhal 10, Adolf Zinner 10, Maxm. Schmolka 10, Else Tutsch 10, J. Weil 10, Prof. Steiner 10, Mensa Akademica 10, Adolf Kraus 10, Irma Popper 10, Emil Österreicher 10, Dr. Sam. Arje 11, Ernst Pick 15, Jul. Adler 15, David Hodin 15, Paula Fleischmann 18, Henriette Körner 18, Wilma Wiener 18.—, Fritz Fried 18.— Ing. Otto Eisner 20, Prof. Parkus 24, Emil Lederer 32.60, H. Friedländer 42, Fritz Kantor 270, 8 u. 10, zus.: 1085.60. Summe K 4278.81

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	13.153.61
Bis heute aufgebracht: Böhmen . .	K	69.904.82
Mähren	K	54.519.20
Slowakei	K	66.252.34
Karpathorußland	K	6.641.—
Gesamtsumme . . .	K	197.317.45

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.